Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 89 — Sonntag, den 8. Juni 1930 — 48. Jahrgang

Eine deutsche Protestnote an Polen

Das Ergebnis der Untersuchungskommission — Die Schuld der polnischen Grenzbeamten festgestellt

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Wie bereits bekanntgegeben wurde, ist es der für die Untersuchung des Grenzzwischenfalles bei Neuhoefen eingesetzten deutsch-polnischen Kommission nicht gelungen, sich über einen gemeinsamen und einheitlichen Bericht an die beiden Regierungen zu einigen. Die deutsche Regierung hat aber von den beiden Gutachten der deutschen und der polnischen Kommissionsmitglieder, sowie von dem gesamten Beweismaterial Kenntnis erhalten. Sie hat dieses Material geprüft und ist dabei zu der Gewißheit gelangt, daß die Darstellung in dem deutschen Gutachten dem Sachverhalt zutreffend wieder gibt.

Danach haben seit dem Herbst v. Js. polnische Grenzschutzbeamte den Versuch gemacht, deutsche Grenzbeamte in Marienwerder zur Aushändigung von Geheimmaterial zu verleiten. Die deutschen Beamten haben es zum Zwecke der wirksamen Bekämpfung solcher Versuche für ihre Pflicht gehalten, sich zum Schein darauf einzulassen. Infolgedessen ist es dazu gekommen, daß am 24. Mai abends zwei polnische Grenzschutzbeamte die deutsche Grenze überschritten und sich zur Empfangnahme des Geheimmaterials in die Paßkontrollbaracke bei Neuhoefen begeben haben. Sie waren selbst mit Revolvern und einer Handgranate bewaffnet und nahmen zu ihrem Schutz bewaffnete Grenzsoldaten bis an die Grenze mit. Als die deutschen Beamten in der Paßkontroll-Baracke zur Verhaftung der beiden polnischen Beamten schreiten wollten, haben diese mit der Waffe in der Hand Widerstand geleistet und dabei einen deutschen Beamten verwundet, der seinerseits einen polnischen Beamten verwundet hat. Der polnische Beamte ist später bedauerlicher Weise seinen Verwundungen erlegen. Fast gleichzeitig mit den Vorgängen in der Baracke haben die erwähnten polnischen Grenzsoldaten die deutsche Grenze überschritten und in Richtung auf das deutsche Gebiet eine Anzahl von Schüssen abgegeben.

Auf Grund dieses Tatbestandes ist der deutsche Gesandte in Warschau beauftragt worden, der polnischen Regierung eine Note zu überreichen, in der wegen der Uebergriffe der polnischen Beamten Protest erhoben wird. Die Note wird alsbald nach ihrer Uebereichung veröffentlicht werden.

Rußlanddebatte im Unterhaus

Ablehnung der englischen Beziehungen zu Moskau — Ein neuer Vorstoß gegen die Arbeiterregierung — Henderson über das bisherige Ergebnis der Rußlandgeschäfte

London. Das Unterhaus hat sich am Freitag für die Pfingstferien bis zum Dienstag, den 17. Juni vertagt.

Der letzte Verhandlungstag war einer ausgedehnten Aussprache über die Rußland-Politik der Regierung gewidmet. Der konservative Abgeordnete Sir Locker Lampson wies darauf hin, daß sich das Gewissen Englands dagegen sträube, mit den Vertretern der Sowjetregierung die Hände zu schütteln. Die Konservativen wünschten eine Ausdehnung des Handels Englands, aber sie lehnten die Duldung des Mißbrauches der Gastfreundschaft Englands durch Sowjetvertreter ab. Die Zulassung der Russen habe zu einer Vermehrung der industriellen Schwierigkeiten in Groß-Britannien geführt und die krassen Gegensätze im ganzen britischen Weltreich vermehrt. Auf den englischen Vizekönig in Indien sei zum ersten Male innerhalb einer Generation wieder ein Anschlag verübt worden. Der russische Staat sei nicht auf Recht, sondern auf Unrecht aufgebaut.

Sodann äußerten sich noch der frühere Außenminister Chamberlain und Henderson.

Im Verlauf der Aussprache über die Rußlandpolitik der englischen Regierung im Unterhaus bezeichnete der frühere Außenminister Chamberlain die Unterzeichnung des ersten Abkommens mit der Sowjetunion, die Sowjetrußland zusätzliche Vorteile gegeben habe, obwohl es mit seinen Verpflichtungen im Rückstand geblieben sei, als eine Unbesonnenheit. Noch unbesonnener sei es von der zweiten Arbeiterregierung gewesen, die russische Regierung anzuerkennen, obwohl diese ihre Haltung nicht geändert habe und einen Vertrag mit Rußland abzuschließen, bei dessen Unterzeichnung man gewußt habe, daß er von den Russen anders ausgelegt werden werde.

Außenminister Henderson beschränkte sich in seiner Antwort darauf hinzuweisen, daß die Lage hinsichtlich der russischen Propaganda ohne einen Vertrag nicht besser gewesen wäre. Der Vertrag stellte keine Sicherheit gegen die Sowjetpropaganda dar, ein Vorteil liege aber in den Aufträgen, die bereits an die englische Industrie ergangen seien und die sich in den nächsten Monaten noch vermehren würden.



Walter von Molo 50 Jahre alt

Der bekannte Schriftsteller Walter von Molo, Präsident der Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste wurde vor 50 Jahren am 14. Juni 1880 in Sternberg in Mähren geboren. In weiteren Kreise wurde Molo durch seinen Schiller-Roman bekannt.

Italien und Polen

Rom. Am Vorabend der Reise des italienischen Außenministers Grandi nach Warschau zur Erwiderung des vor zwei Jahren erfolgten Besuches Zaleskis bei Mussolini weist die „Tribuna“ auf die guten italienisch-polnischen Beziehungen hin, die seit Jahrhunderten zwischen beiden Völkern bestünden. Der italienisch-polnische Handelsvertrag vom Mai 1922 sei einer der ersten Verträge gewesen, den das neuerstandene Polenreich abgeschlossen habe. Der Besuch Grandis, meint das Blatt, gelte außer der Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen beider Länder auch der Schaffung einer besonders günstigen Atmosphäre zur Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Kräfte und der gegenseitigen Handelsbeziehungen.

Dem Verein für das Deutschtum im Ausland!

Dem Verein für das Deutschtum im Ausland sende ich zu seiner Salzburger Jubiläumstagung die besten Wünsche für eine weitere erfolgreiche Arbeit zum Schutze der deutschen Kultur im Ausland. 50 Jahre sind nun verflossen, seit in Wien des vom Nationalitätenhader zerrissenen Habsburger Reiches der Anstoß zu dieser Arbeit durch die Gründung des Wiener Schulvereins erfolgte. Ich habe zu Engelbert Pernerstorfer und Viktor Adler, die 1880 als Studenten zur Gründung dieses Vereins mit beitrugen, in späteren Jahrzehnten die freundschaftlichsten Beziehungen gehabt. Sie konnten ihr warmes Interesse für die deutsche Kulturarbeit auch im Rahmen der Schutzbewegung betätigen, weil eine erfolgreiche Arbeit verlangt, daß in dieser Bewegung aller parteipolitische Hader zu schweigen hat. Wenn der Verein für das Deutschtum im Ausland die kulturellen Beziehungen zu allen Deutschen auf dem Boden des deutschen Volksstaates in Deutschland und Oesterreich weiterhin so pflegen wird, wie das nach dem Ausgang des Krieges und dem Inhalt der Pariser Vorortverträge noch viel notwendiger ist als vor dem Weltkrieg, so wird die deutsche Schutzarbeit in immer stärkerem Maße ihre Pflegestätte in einem wahren Volksverein finden.

Hermann Müller-Franken

M. d. R., Reichskanzler a. D.

Niederlage der belgischen Regierung

Brüssel. Die Regierung erlitt am Donnerstag bei der Behandlung des Steuergesetzes in der Kammer drei empfindliche Niederlagen. Gegen ihren Widerstand wurden drei Abänderungsanträge, die eine Erhöhung der Nachlaßsteuer für große Vermögen vorsehen, von den Sozialisten, einigen Liberalen und christlichen Demokraten angenommen. Die Abstimmungen, die einen großen Erfolg für die Sozialisten bedeuten, haben in Regierungskreisen große Bestürzung hervorgerufen. Die Regierung erklärt, an allen ursprünglichen Vorschlägen festhalten zu wollen. Falls die Abänderungsvorschläge auch in dritter Lesung angenommen werden sollten, werde mindestens der Finanzminister zurücktreten.

Frankreichs Kolonial-Greuel

Schwere Angriffe in der französischen Kammer

Paris. In der französischen Kammer schrieb am Freitag der Sozialist Moutet der französischen Kolonialpolitik in Indochina die alleinige Schuld an den dortigen bedauerlichen Ereignissen im letzten Monat zu. Die letzten Ereignisse hätten deutlich gezeigt, daß Frankreich eine systematische Erpressungspolitik betreibe. Man dürfe sich nicht wundern, wenn man auf Terror mit Terror antworte. In einer Sitzung von 10 Stunden habe man nicht weniger als 87 Angeklagte verurteilt, darunter 10 zum Tode und eine große Anzahl zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Der Redner wandte sich sodann gegen die systematischen Zerstörungen der Dörfer, die man verdächtigte Aufständischen Zuflucht gegeben zu haben. Bei der Bombardierung eines Dorfes durch Flugzeuge seien 21 Tote zu beklagen gewesen, darunter 5 Frauen und 6 Kinder. Die Ereignisse spielten sich stets in derselben Weise ab: **Ruhiger Aufmarsch mehrerer hundert unbewaffneter Kundgeber, polizeiliche Aufforderung sich zu zerstreuen und Gewehrsalven von seiten der Polizeibeamten.** Es sei an der Zeit, auch den intellektuellen Eingeborenen die Möglichkeit zu geben, **an der politischen Führung ihres Landes mitzuwirken.**

Der Rechtsradikale Abgeordnete Taittinger vertrat die Auffassung, daß die Ereignisse in Indochina vorbereitet seien. Die Wurzel allen Uebels liege jedoch in der Unterrichtsfrage. Er verlange die Verstärkung der Truppen in Indochina. Er gab zu, daß die französische Gerichtsbarkeit im fernen Osten nicht unanfechtbar sei.



Zur Neubildung der engl. Regierung

Vernon Hartshorn, der neue Groß-Siegelbewahrer und Minister zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in England. Hartshorn tritt an die Stelle von Thomas, der Minister für die Dominien wurde.

Um Paneuropa

Berlin. Wie nach einer Meldung der DAZ aus Wien verlautet, soll die österreichische Regierung die Absicht hegen, das Paneuropa-Memorandum Briands erst nach einer Fühlungnahme mit der deutschen Regierung zu beantworten. In politischen Kreisen hält man es für ausgeschlossen, daß in einer Angelegenheit von solcher Tragweite wie es das Paneuropaproblem ist, die beiden Regierungen ohne vorherige Verständigung mit einander vorgehen.

Beschlüsse der Tagung der Völkerbundsligen

Genf. Die Konferenz der Völkerbundsligen nahm am Freitag einen vom Wirtschaftsausschuß bereits am vormittag genehmigten deutschen Antrag mit großer Mehrheit trotz Widerspruchs des polnischen Vertreters an, durch den die Regierungen zur Ratifizierung des internationalen Handelsabkommens über die einjährige Verlängerung der Handelsverträge sowie des internationalen Abkommens über die Beseitigung der Aus- und Einfuhrbeschränkungen aufgefordert werden. Die Konferenz beschloß weiter, einen Ausschuß zur Beratung der Paneuropavorschläge Briands einzusetzen, der zunächst dem Generalrat der Völkerbundsligen im Herbst einen Bericht erstatten soll. Angenommen wurde sodann ein Antrag, durch den der Völkerbund und das internationale Arbeitsamt aufgefordert werden, eine Sonderkonferenz zur Beratung der Arbeitslosenfrage einzuberufen.

Macdonalds Weißbuch über den Kanaltunnelbau

London. Das von Macdonald angekündigte Weißbuch, das Einzelheiten über den Beschluß der Regierung gegen den Kanaltunnelbauplan enthält, ist am Freitag veröffentlicht worden. Die Gründe der Regierung sind sowohl wirtschaftlicher als auch militärischer Art und werden in 5 Punkte zusammen gefaßt:

1. Zweifel über die Ausführbarkeit des Planes,
2. finanzielle Bedenken gegen den Plan (der Tunnelbau allein würde schätzungsweise 30,6 Millionen Pfund kosten),
3. die hohen Spesen für Stationen, Lokomotiven usw.,
4. Lange unverzinsliche Investierungen, da die ersten Erträgnisse nicht früher als in 10 Jahren zu erwarten wären,
5. geringe Bedeutung für eine Verminderung der Arbeitslosigkeit, da an dem Bau in den ersten 5 Jahren nur etwa 1 000 und in den darauf folgenden drei Jahren etwa 6 000 Personen beschäftigt werden können.

Nach Ansicht des Reichsverteidigungsausschusses sei kein einziger Grund für die Ausführung des Planes zu finden. Militärische Rücksichten würden eine Verlegung des Tunneleinganges von der Küste nach dem Innern des Landes erfordern, was die Spesen weiter erhöhen würde. Das für die Verteidigung des Tunnels notwendige Kapital wird auf 1—2 Millionen Pfund geschätzt.

Vormarsch der nordchinesischen Truppen

Peking. Das Hauptquartier des Generals Jensischan teilt mit, daß die Vorposten der nordchinesischen Armee nur noch 40 Kilometer von Tsinanfu sich befinden. Die nordchinesische Artillerie hat die Vorstädte bereits beschossen, wodurch mehr als 1 000 Häuser zerstört und mehrere Hundert chinesische Bürger getötet wurden. Wie weiter gemeldet wird, ist die Lage der chinesischen Regierungstruppen in Hankau so kritisch, daß die Stadt voraussichtlich geräumt werden wird.



Die Universitätstragödie in Cambridge

Links: der Student Potts; rechts: der erschossene Professor. Der 19jährige Student Douglas N. Potts von der Universität Cambridge in England sollte von der Polizei wegen eines verdächtigen Vorkommnisses verhört werden. Aus Angst vor diesem Verhör erschoß er den Professor A. F. Wollaston, einen bekannten Forscher, der das Verhör beantragt hatte, verletzte schwer einen Detektiv und erschoß schließlich sich selbst.

Die Eröffnung der Nürnberg-Ausstellung in Kopenhagen



die unsern nordischen Nachbarn die Kenntnis von Kunst und Kunstgewerbe der Stadt Nürnberg übermitteln soll. — Von rechts nach links: der Oberbürgermeister von Nürnberg, Dr. Luppe — der deutsche Gesandte in Kopenhagen, Freiherr von Richthofen — Freifrau von Richthofen — der dänische Ministerpräsident Stauning (Sozialist).

Aufdeckung einer Spionagezentrale in Lemberg

Warschau. In Lemberg ist eine große Spionagezentrale, wahrscheinlich zugunsten der Sowjetunion aufgedeckt worden. In die Angelegenheit ist eine Reihe höherer polnischer Beamter verwickelt. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Der Parteitag der Sowjetunion vertagt

Kowno. Nach Moskauer Meldungen hat Stalin am Freitag amtlich bekannt gegeben, daß der Parteitag der kommunistischen Partei der gesamten Sowjetunion vertagt wird. Der Parteitag, der am 15. Juni stattfinden sollte, wird jetzt voraussichtlich am 25. Juni abgehalten werden. Die Gründe zur Vertagung seien angeblich in einem Gesuch verschiedener Parteiverbände zu suchen, andererseits sollen sie im Zusammenhang mit den starken Auseinandersetzungen zwischen Stalin und dem Politbüro stehen. Es scheint auch nicht ausgeschlossen zu sein, daß Stalin Zeit gewinnen will, um mehrere bedeutende Mitglieder des Politbüros sowie die Witwe Lenins, Frau Krupskaja auf seine Seite zu ziehen.

Sechs Mitglieder des Bombayer Kriegsrates verhaftet

London. Die Polizei im Bombay hat am Freitag eine Haussuchung in dem Hauptquartier des Nationalkongresses, dem Sitz der Leitung des zivilen Ungehorsamkeitsfeldzuges, vorgenommen. Sechs Mitglieder des sogenannten Kriegsrates wurden verhaftet.

Glückliche Meerfahrt

Was der gute William Shakespeare sich damals gedacht hat, als er sein „Wintermärchen" die Regiebemerkung schrieb:

„Böhmen, eine Gegend am Meer",

weiß man nicht mehr, und die Gelehrten vieler Jahrhunderte haben sich bisher vergebens den Kopf zerbrochen. Vielleicht und wahrscheinlich ist Shakespeare niemals in Böhmen gewesen, hat kaum gewußt, wie es gelagert war. Wir aber kennen Oesterreich, das heutige Oesterreich, und jeder, der ein gutes Gedächtnis oder einen Atlas besitzt, weiß, daß Oesterreich seit 1919 keine Küste mehr besitzt. Trotzdem ist in den soeben abgeschlossenen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich der Passus aufgenommen worden, daß die österreichische Bevölkerung, die an der Küste österreichischer Meere strandenden deutschen Schiffsbesatzungen genau so gut behandeln müsse wie die Besatzungen der eigenen Marine. Soviel ist sicher; falls ein deutsches Schiff mal in einem nicht vorhandenen österreichischen Meere leck werden und an einer nicht existierenden österreichischen Küste stranden sollte, dann wird dieser Paragraph zur Anwendung kommen — sonst niemals.

Bei einem Fußballspiel vom Blitz erschlagen

Pilsen. Bei einem Fußballwettspiel ging hier ein heftiges Gewitter nieder. Die Spieler und Zuschauer flüchteten in ein nahegelegenes Wäldchen. Ein Blitz schlug in einen Baum, unter dem sich eine Gruppe von sechs Personen befand. Zwei Burschen und ein Mädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren wurden auf der Stelle getötet. Drei andere Personen erlitten schwere Verletzungen.

Ein Irrsinniger dringt bei Max Reinhardt ein

Berlin. Ein ehemaliger Schauspieler namens Goldschmidt drang unter wirren Reden in die Wohnung Max Reinhardts im Schloß Bellevue ein. Er behauptete, daß er unbedingt Professor Reinhardt sprechen müsse. An Stelle Reinhardts, der nicht anwesend war, versuchte eine Wirtschafterin, den Irrsinnigen zum Verlassen der Wohnung zu bewegen. Als das nicht gelang, wurde das Ueberfallabwehrkommando herbeigerufen, dessen Aufforderung der Mann sich schließlich fügte.

Säugling von Hunden aufgefressen

Budapest. Einen grausigen Fund machte die Tochter des Friedhofgärtners im Vorort Wolfswiese. Sie beobachtete, wie zwei Hunde an Knochen nagten, die in einer braunen, einen halben Meter langen Schachtel lagen. Als sie hinzutrat, bemerkte sie zu ihrem Entsetzen, daß es Menschenknochen waren. Die sofort verständigte Polizei stellte fest, daß in der Schachtel ein Säugling gelegen hatte, der von der Mutter ausgesetzt worden war. Man fand in der Schachtel einen Zettel mit den Worten: „Adieu mein liebes Kind, das ist dein letzter Weg. Ich kann dich nicht weiter behalten". Das Kind wurde von den Hunden aufgefunden und verzehrt.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Erich Ebenstein

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie fuhr erschrocken zusammen und wurde blaß. Ihn verlieren! Ihn nie wiedersehen, das wäre ja der Tod! Und dann — so exaltiert blieb wohl seine Liebe nicht — später würde sich alles ausgleichen. Mutti, die Vater selbst so rasend liebte, würde es ja auch begreifen — — — für den Anfang — — —.

Aufschluchzend warf sie sich an Herrlingers Brust.

„Ich kann dich nicht lassen, Leo! Und wenn es zu deinem Glück notwendig ist, will ich alles tun, was du verlangst!"

Er atmete tief auf.

„Du versprichst es mir also mit Wort und Handschlag, in unser Heim soll nie — was immer auch kommen mag und wer es auch sei — ein Drittes Zutritt haben?"

„Ich verspreche es — — —."

Wieder riß er sie an sich. „Nun erst glaube ich an unser Glück!" Seine überströmende Zärtlichkeit betäubte alle Selbstvorwürfe in ihr. Es würde schon alles gut werden mit der Zeit. Er liebte sie ja so sehr — um ihretwillen würde er später auch Mutti lieben lernen — ganz von selbst und sie dann selbst bitten um ihren Besuch — — —.

XI.

Sie hatten sich am Ufer auf einen bereiften Baumstamm gesetzt, eng aneinander geschmiegt, und schmiedeten Zukunftspläne.

Herrlinger war nicht fürs Warten. Sie wollten heiraten so bald als möglich. Am besten schon in vier Wochen. Im Mai war der Brückenbau in Sulzgraben beendet, dann mußte er nach G., wo er beim Bau der neuen Wasserleitung eine leitende Stellung übernommen hatte. Die Arbeit dort würde Jahre dauern, G. also sozusagen ihre neue Heimat werden.

Hilde war mit allem einverstanden. „Dein Wille ist der meine von heute an, in allem und jedem!" sagte sie schlicht. Er fand das nur natürlich. So mußte eine Frau empfinden, und ganz besonders — seine Frau.

Mitten in dieses Pläneschmieden hinein erklangen plötzlich Mädchenstimmen. Zwei junge Damen bogen Hand in Hand laufend um die Landzunge, blieben aber beim Anblick des Liebespaares betroffen stehen und wollten schleunigst kehrt machen.

Aber Hilde, nicht wie die beiden von der Sonne geblendet, hatte sie bereits erkannt und sprang eilig auf.

„Dolly! Halt, Dolly, laufe doch nicht davon — wir sind's, Leo und ich!"

Dolly und ihre Begleiterin, Liese Waidacher, kehrten wieder um, wobei Dolly die beiden mit verschmitztem Lächeln ansah.

„Na, wenn wir nicht — stören —"

Hilde warf sich ihr ungestüm an die Brust, so daß sie beide beinahe umgefallen wären, wenn Herrlingers kräftige Arme nicht das Gleichgewicht rasch wieder hergestellt hätte, indem er sie stützte.

„O Dolly — Liese — gratuliert uns! Er ist mein Bräutigam! Wir haben uns soeben verlobt!" rief Hilde atemlos vor Glück.

Die Mädchen taten es. Dolly dachte dabei: „Arme Tante Christa, was wirst du für Augen machen!"

Dann erzählte sie, daß sie Liese mit Gewalt auf den Eisplatz geschleppt hätte, denn das Mädel studierte sich ja sonst wahrhaftig noch zu Tod! Daß es ihnen aber drüben am andern See-Ende zu lärmend gewesen sei und sie deshalb diese stille Bucht aufgesucht hätten.

Sehr vergnügt traten sie ein wenig später zu vieren den Rückweg an. Als sie um die Landzunge bogen, kamen ihnen Günther und Wera Hellmer entgegen.

„Oho, noch ein Paar, das die Einsamkeit sucht!" spöttelte Dolly und stieß Liese heimlich ermunternd an, was heißen sollte: Halt dich fest, alter Kamerad, Kopfhängen hilft nicht!

„Sagt ihnen noch nichts," flüsterte Hilde. „Erst soll es Mutti erfahren!"

Dann begrüßte man sich mit Hallo. Wera erklärte, der Herr Leutnant habe ihr nur die Bucht am See-Ende zeigen wollen, die sie noch nicht kenne. Aber nun könne es für ein andermal bleiben. Denn natürlich würde man so liebe Gesellschaft nun ausnützen und beisammenbleiben.

Man bildete eine Kette, und Günther wußte es so einzurichten, daß er Liese als linke Nachbarin bekam.

„Sie könnten mir einen ungeheuren Gefallen tun, Fräulein Liese," sagte er dann leise zu ihr.

„Gerne, wenn ich kann."

„Bitte, richten Sie es so ein, daß Sie mit Hellmers heimgehen. Ich werde mich auch anschließen. Und dann beschäftigen Sie Frau Hellmer ein wenig — ich habe ganz notwendig noch etwas zu besprechen mit Fräulein Wera — ich will Ihnen das morgen näher erklären — ja? Wollen Sie mir den Gefallen tun?"

Seine hübschen Augen suchten bittend die ihren.

Liese war es, als ob jedes seiner Worte ihr ein Messer ins Herz stieß. Sie begriff ganz gut, was er wollte: Sie sollte die Mutter in Schach halten, damit er sich der Tochter erklären könne —.

Aber sie hatte sich gut in der Gewalt.

„Gewiß will ich," sagte sie ruhig. „Wir haben den gleichen Weg und es wird nicht schwer sein, Frau Hellmer durch ein Gespräch zu fesseln."

Dankbar drückte er ihre Hand.

„Ich hab's immer gewußt, daß Sie mir eine gute, treue Freundin sind, Fräulein Liese! Und diesen Dienst werde ich Ihnen nie vergessen bis an mein Lebensende!"

Liese sah starr in die Luft, aus der das Sonnenlicht geschwunden war, um den ersten blauen Schatten der Dämmerung Platz zu machen. Menschen tauchten auf um sie; sie sah es nicht. Bald waren sie mitten im Trubel der Schlittschuhläufer von lautem Stimmengewirr umgeben; Liese merkte es nicht einmal.

In ihr war nur ein einziger Gedanke: Nun ist es aus — ganz aus! Morgen — heute schon — war er der Bräutigam der andern!

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Als weiblicher Polizist unterwegs

Segensreiche Tätigkeit im Innen- und Außendienst — Wo der Mann fehl am Platze ist

Die weibliche Polizei ist — mit Ausnahme von Danzig — zu einem selbstverständlichen Faktor des öffentlichen Lebens geworden. Der Frau ist hier — wie paradox es auch klingen mag — ein neues, ihrem Wesen gemäßigtes Tätigkeitsfeld eröffnet worden. Schon als ausgebildete soziale Wohlfahrtspflegerin versinnbildlichte sie gewissermaßen den Weg, den die Polizei im allgemeinen in Zukunft weit entschiedener wird beschreiten müssen: den Weg der Vorbeugung von Verbrechen und der Fürsorge am Bürger. Polizeifürsorgerinnen, die letzten Endes weibliche Gefährdeten-Fürsorge darstellten, gab es in Deutschland schon früher. Stuttgart stellte als erste Stadt im Jahre 1903 eine Polizeifürsorgerin ein. Augenblicklich gibt es in Preußen, außer Frankfurt a. M. (7 Beamtinnen), noch in Königsberg, Köln, Essen, Hannover, Magdeburg, Breslau, Altona, Elberfeld, Halle, Recklinghausen und Berlin weibliche Polizei — im ganzen sind es 98 Beamtinnen; Stettin und Kiel sind an der Reihe. Ueber eine straff organisierte weibliche Kriminalpolizei, deren Aufgabenkreis demjenigen der preußischen weiblichen Polizei entspricht, verfügt auch Hamburg; in Dresden und Baden ist sie der uniformierten angegliedert und beschränkt sich in der Hauptsache auf den Außendienst. Welches ist aber der Aufgabenkreis der preußischen und Hamburger weiblichen Polizei?

Straftaten von Kindern und weiblichen Jugendlichen.

In Berlin — um an einem Beispiel Entwicklung und Aufgabenkreis der weiblichen Polizei aufzuzeigen — wurde nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die frühere Leiterin der aufgelösten Frauenhilfsstelle am Polizeipräsidium, Frl. Wicking, zum ersten weiblichen Kriminalkommissar ernannt. Im Mai 1927 unterstanden ihr nur sechs Beamtinnen, im Augenblick sind es 30. Die weibliche Kriminalpolizei zerfällt in drei Dienststellen. Jede derselben umfaßt einen streng umgrenzten Aufgabenkreis, sowohl in selbständiger Arbeit, als auch in Erfüllung der Aufträge anderer Kriminaldienststellen. Diese bedienen sich ihrer weiblichen Kolleginnen nach Bedarf, indem sie ihnen Vernehmungen jugendlicher Zeugen und in gewissen Fällen erwachsene weibliche Angeschuldigte überweisen. Auch sämtliche Straftaten von Kindern und weiblichen Jugendlichen unter 18 Jahren, sofern Erwachsene nicht mit hineinspielen, wie solche von Knaben, die noch nicht das Alter von 16 Jahren erreicht haben, sind der weiblichen Polizei zuständig. Die Beamtinnen setzen sich in der Regel mit dem Jugendamt in Verbindung, stellen fest, ob nicht bereits Vorgänge über den Jugendlichen vorhanden sind und ersuchen, binnen acht Tagen den Jugendlichen auf Grund der Recherchen in der Häuslichkeit, bei Nachbarn, beim Lehrer, in der Fortbildungsschule usw. Bericht zukommen lassen. Die Sache wird in der Dienststelle selbst zu Ende geführt und dem Jugendrichter oder der Strafanstalt übergeben. Oft handelt es sich allerdings nur um geringfügige Polizeidelikte, die bei Kindern unter 14 Jahren ein gerichtliches Verfahren nicht nach sich ziehen. Da sind zum Beispiel Knaben, die gern fahrende Züge als Zielscheibe benutzen, oder sich einen besonderen Spaß daraus machen, Glühbirnen zu zerknallen, oder etwa mit ihren Geschossen Freunden die Augen beschädigen und dergleichen mehr.

Die weibliche Polizei bearbeitet auch Strafsachen erwachsener Frauen, sofern diese als Geschlechtswesen in Frage kommen, oder wenn in besonderem Maße soziale Gesichtspunkte zu berücksichtigen sind. Fälle von Abtreibungen werden ihr nur selten zugewiesen, ebenso Kindesmörderinnen, Fälle von Kuppelei und Zuhälterei — mit Ausnahme der Fälle, in denen es sich um jugendliche Mädchen handelt.

Kinder als Zeugen und Geschädigte.

Eines der wichtigsten Betätigungsgebiete der weiblichen Polizei ist die Vernehmung von Kindern und jugendlichen Mädchen, Opfern von Sittlichkeitsdelikten. Die Mütter trauen sich besonders gern den Beamtinnen an, die es verstehen, in äußerst vorsichtiger Weise die Kinder über das peinliche Erlebnis auszufragen. Das Befragen der Kinder gestaltet sich mitunter äußerst schwierig. Es ist nicht leicht auseinanderzuhalten, was bei den Mädchen im Entwicklungsalter Produkt überreizter Phantasie, was Wahrheit ist. Nicht selten belasten sie den Beschuldigten in ganz ungerechtfertigter Weise, insbesondere, wenn sie eine Entschuldigung für ihr Fortlaufen aus dem Elternhause bedürfen. Eine entscheidende Rolle spielt bei der Beurteilung der Glaubwürdigkeit die Gesamtpersönlichkeit des jugendlichen Zeugen. Eingehende Recherchen durch das Jugendamt, oder mitunter auch auf eigene Faust, sind hier unausbleiblich. Auch die Aerztin kommt dabei ausgiebig zu Worte.

Polizeistreifen — Mädchen auf der Straße.

Der Außendienst, der nur in Dresden und Baden fast das einzige Tätigkeitsfeld der weiblichen Polizei bildet, stellt in Preußen und Hamburg nur einen geringen Teil innerhalb der Gesamtaufgaben dar. Die Vormittags- und Abendstreifen besuchen Rummelplätze, Bahnhöfe, Lokale, bestimmte Straßenzüge und machen Stichproben in Absteigequartieren. Einige Beispiele.

Die Streife stößt auf dem Potsdamer Platz auf ein Mädchen im Alter von 16 bis 17 Jahren. Mit Theatertextbuch in der Hand erweckt sie den Eindruck, als erwarte sie jemand vor dem Cafee „Vaterland". Jetzt treten aber zwei Burschen an sie heran. Es entwickelt sich eine verdächtige Unterhaltung. Die Kleine wird aufgefordert, mit zur Wache zu kommen. Im Einwohnermeldeamt wird festgestellt, daß sie ihren Eltern entlaufen ist und seit drei Monaten vermißt wird. Anfangs hielt sie sich beim Onkel auf, dann war sie ohne Bleibe. Jetzt ist sie froh, daß man sie aufgegriffen. Sie findet Aufnahme im Pflegeamt.

Eine 22jährige Holsteinerin wird in einem Lokal in Begleitung eines zweifelhaft aussehenden Mannes angetroffen. Das junge Mädchen hat verweinte Augen. Sie hatte ein halbes Jahr bei einer „Herrschaft" in Berlin Anstellung, fand darauf 14 Tage eine andere, war seit zwei Wochen arbeitslos und seit vier Tagen mit dem Manne zusammen. Ihr Bruder ist Stadtverordneter. Auch dieses junge Mädchen war zufrieden, Hilfe zu finden.

Die Frühstreife greift zwei Mädchen auf. Die eine war hier in Stellung, sie ließ ihre Schwester kommen, auch die dritte war gerade nach Berlin unterwegs. Die beiden Schwestern waren seit vielen Tagen obdachlos. Das Pflegeamt nahm sich der drei an und schickte sie heim. — Selbstverständlich entspricht der Außendienst auch Fahndungsgesuchen. Die Beamtinnen führen Photographien der in Frage kommenden jungen Mädchen mit sich und diese sind sehr erstaunt, ganz unerwartet von fremden Frauen mit dem Namen angeredet zu werden. So wurde vor einiger Zeit aus dem Koppenkeller ein junges Mädchen herausgeholt, das eine ganze Reihe Diebstähle und Betrügereien begangen hatte. Sie wurde dem Pflegeamt überwiesen, verstand es aber, zu entweichen. Es gelang, ihren Aufenthaltsort ausfindig zu machen, und sie in einem Cafee zwangszustellen.

Ein Beruf, der noch nicht überfüllt ist.

Ein Blick auf die Bestimmungen über die Einstellung, Ausbildung, Prüfung, Verwendung und Einordnung der weiblichen Kriminalbeamtin bei den staatlichen Polizeiverwaltungen zeigt, welche hohe Anforderungen an die Vorbildung der weiblichen Polizei gestellt werden. Sämtliche Beamtinnen sind nicht nur im Besitze eines Zeugnisses über die Absolvierung einer sozialen Wohlfahrtsschule, sie verfügen nicht nur über praktische Fürsorgeerfahrungen, sondern unterliegen auch einer speziellen kriminalpolizeilichen Ausbildung. Diese Ausbildungskurse befinden sich für Preußen augenblicklich in Berlin. Eine Anzahl Stellen ist noch unbesetzt und eine Anzahl neuer Stellen dürfte die weitere Entwicklung der weiblichen Polizei erfordern. Insbesondere ist der Außendienst in höchstem Maße ausbaufähig.

Leo Rosenthal.

Welche Farbe hat das Wasser?

Wasser ist doch wohl ein ganz alltäglicher Stoff. Trotzdem wird kaum jemand auf die Frage, welche Farbe das Wasser eigentlich habe, eine einwandfreie Antwort geben können. Nach dem alten Witzwort eines berühmten Naturforschers ist „das Wasser eine farblose Flüssigkeit von intensiv dunkelblauer Farbe". Die meisten Gebirgsseen strafen jedoch diese Definition Lügen. In geringer Menge freilich erscheint Wasser farblos. Meerwasser indessen wird in seiner Grundfarbe als grün oder blau bezeichnet.

Früher glaubte man, daß die Farbe des Wassers von seinem Salzgehalt abhängig sei. Heute neigen einige Gelehrte zu der Ansicht, daß die Farbe von der Zurückwerfung der Lichtstrahlen durch winzige feste Teilchen im Wasser verursacht werde. Solche feste Teilchen stellen Trübungen des Wassers dar; je stärker salzhaltig und je wärmer das Wasser ist, desto rascher sinkt die Trübung zu Boden, und so läßt es sich erklären, daß in der Tat warme Tropenmeere mit starkem Salzgehalt, wie es beim Floridastrom der Fall ist, eine auffallend tiefblaue Färbung zeigen, während die Uebergänge bis zu Grün häufiger beim salzarmen, kalten Wasser gefunden werden, so beispielsweise an den meisten Stellen des Eismeeres.

Besondere Färbungen rühren von aufgeschwemmten Teilchen her. Der Name des „Gelben Meeres" rührt daher, daß der Fluß Hoangho den feinen Löß Nordchinas, den er von den Ufern reißt, ins Meer hinausträgt. Aehnliche Erscheinungen findet man auch an andern Flüssen, unter anderm an der Mündung der Dnoau. Das Rote Meer trägt seine Bezeichnung von der Farbe winziger Lebewesen, die die Oberflächenschicht in seinem südlichen Teil bevölkern. Ein Gegenstück dazu ist das „Purpurmeer", der andre Name des Golfs von Kalifornien, dem zahlreiche rote Krebstierchen die Sonderbezeichnung eingebracht haben.

Die von zahlreichen Reisenden mit großer Begeisterung geschilderten Farben des Meeresleuchtens werden durch Leuchtbakterien und durch Quallen und Manteltiere hervorgerufen. Die Leuchtquellen sind die Stoffwechselprodukte der Tiere infolge von Sauerstoffzutritt; seltener handelt es sich um richtige Leuchtorgane.

Bei Binnengewässern hängt die Farbe des Wassers von den mitgeführten festen Teilchen ab. Grüne und durchsichtige Gebirgsbäche und Flüsse werden trüb, grau und undurchsichtig im Laufe weniger Stunden, nachdem in ihren Quellgebieten Regengüsse heruntergegangen sind, die Geröll und Erdteilchen von den Hängen in die Bachbetten reißen und dort zur Aufschwemmung gelangen lassen.

Funde aus der Urzeit des Menschen

Prof. K. Absolon von der Prager Universität hat in Mähren an verschiedenen Plätzen, so besonders bei Wisternitz (halbwegs zwischen Wien und Brünn), unter 10 wohlabgesetzten, im ganzen 10 Meter hohen Schichten, deren Gesamtablagerungszeit er auf rund 100 000 Jahre schätzt, eine Unmenge von Knochen und Geräten gefunden. Sie beweisen, daß die Menschen vom Aurignactyp, die hier lebten, Mammutjäger waren und — nach der ungeheuren Zahl der Knochen zu schließen — furchtbar unter den gewaltigen Dickhäutern aufgeräumt haben müssen. Die Jagd wurde in der Weise ausgeübt, daß man die in Fallgruben gelockten Tiere von oben her mit einem mächtigen, an Seilen befestigten Stein so lange bearbeitete, bis sie verendeten.

Das Aeußere Wallensteins

Geschichtschreiber haben oft den „Friedländer" mit Kaiser Tiberius verglichen, mit der er auch äußere Aehnlichkeit gehabt haben soll. Jedenfalls flößte seine Persönlichkeit ebensowenig Vertrauen ein wie die des römischen Gewalthabers. Schon das bloße Ansehen des Mannes, dessen Charakterbild, „von der Parteien Haß und Gunst verwirrt", in der Geschichte schwankt, besaß etwas Wildes und Schaudererregendes; ein eigentümliches Grauen erfaßte die wilde Soldateska, wenn seine riesige Gestalt durch die langen Gassen des Lagers schritt. Häufig von Podagra geplagt, pflegte er sich auf ein mächtiges spanisches Rohr zu stützen und tat keinen Schritt, ohne oft umherzublicken. Anzug und Schmuck des großen und hageren Herzogs waren seltsam bunt zusammengesetzt — Beinkleider und Mantel von Scharlach, auch die Leibbinde rot, sowie die Feder, die vom Hute herabhing, der Koller von Elenshaut, der Halskragen nach spanischer Art gekräuselt. Kinn und Lippen waren mit starkem, abstehendem Schnauz- und Knebelbart bedeckt. Das kurz abgeschnittene schwarze Haar stand aufrecht auf hoher glatter Stirn und verlieh dem gelbbraunen Gesicht mit den schwarzen, wildfunkelnden Augen, der gebogenen, aber stumpfen Nase ein um so unheimlicheres Aussehen. Strenge und eisige Kälte verrieten sich in jedem Blicke, jeder Bewegung. Seine Miene war finster, geheimnisvoll und argwöhnisch; die Lippen verzogen sich fast nie auch nur zu leisem Lächeln; die wenigen Worte, die aus seinem Munde gingen, wurden mit einer schneidend scharfen Stimme ausgesprochen. Galt es aber seinen Vorteil, dann konnte der sonst so hochmütige und stolze Mann auch sehr freundlich tun und gute Worte geben, und ebenso über alle Maßen offen und vertraulich scheinen, wie er voll Mißtrauen und Argwohn gegen jedermann war. Er galt nicht bloß lange unter seiner Soldateska für unüberwindlich, sondern auch, worauf auch Schiller in seinem Vorspiel „Wallensteins Lager" anspielt, gleich Tilly, seinem Rival, für „gefroren", d. h. für hieb- und kugelfest.

Eine Riesin, die noch immer wächst

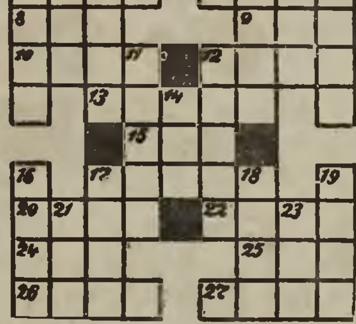
Der Fall einer rumänischen Frau im Alter von 29 Jahren, die gegenwärtig in einem Krankenhause ihrer Heimat in Behandlung ist, erregt allgemeines Aufsehen im Lande. Die Frau mißt jetzt 2.10 Meter, und sie wächst noch immer weiter. In ihrer Kindheit hatte sie eine durchaus normale Größe. Sie fing erst an, übermäßig zu wachsen, als sie ein junges Mädchen wurde, ganz besonders, nachdem sie das 20. Lebensjahr überschritten hatte. Sie mußt sich einer Blinddarmoperation unterziehen, und seitdem nimmt ihr Wachstum so stark zu, daß die Aerzte für ihr Leben fürchten. Merkwürdig ist, daß diese Riesin sieben Geschwister hat, die alle von durchaus normalem Wuchs sind.

Eine Wieselplage

Röm ist eine Insel im schleswigschen Wattenmeer. Sie umfaßt 41,5 Quadratkilometer mit mehreren kleinen Dörfern und etwa 1200 Einwohnern. Dort gab es eine Menge Wasserratten, die sich in die neugebauten Seedeiche einnisteten und diese zu unterminieren drohten. Man ließ deshalb auf dem Festland Wiesel auftaufen und nach der Insel bringen, um die Ratten zu vertilgen. Als Todfeinde dieser Nager entledigten sie sich zwar in kurzer Zeit ihrer Aufgabe, vermehrten sich aber selbst derartig, daß sie zu einer ebenso großen Plage für die Insel wurden, wie es vorher die Ratten waren. Da sie die Hasen- und Hühnerbestände dezimierten, müssen die Inselbewohner nunmehr mit Fallen und Schießgewehren gegen ihre Rattenbefreier einen erbarmungslosen Ausrottungskrieg führen, der jedoch bei der Schlauheit der Tiere längere Zeit in Anspruch nimmt, als die Ausrottung der Ratten.

Rätsel-Ecke

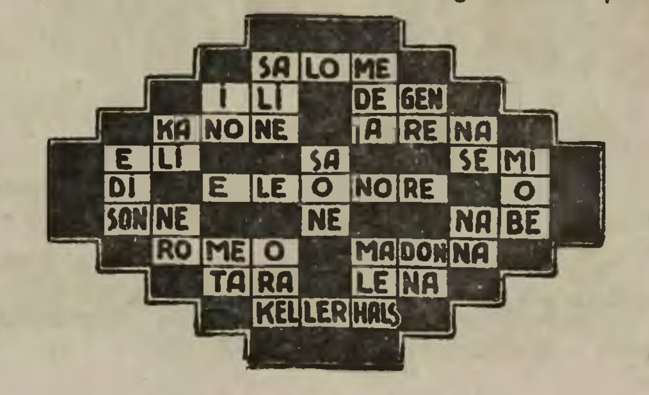
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Planet, 4. Seemann, 8. europäischer Staatsangehöriger, 9. Nebenfluß der Donau, 10. Klebemittel, 12. schweizer Freiheitsheld, 13. Land in Afrika, 15. Teil des Wagens, 17. Grasfläche, 20. landwirtschaftlicher Ausdruck, 22. Frauenfigur aus der griechischen Sage, 24. Zeitbestimmung, 25. Getränk, 26. griechischer Kriegsgott, 27. Sturmart.

Senkrecht: 1. Fundstätte einer Venusstatue, 2. französisches Flächenmaß, 3. Nahrungsmittel, 5. nordische Götter, 6. Fisch, 7. Stadt in Rußland, 11. König von Neapel, 12. Verweis, 14. Artikel, 16. Mädchenname, 17. Wut, 18. römischer Kiaser, 19. südamerikanisches Säugetier, 21. Raubvogel, 23. Tonart.

Auflösung des Silbenkreuzworträtsels



Gehschärfe und Denkmechanismus

Früher galt es als ausgemacht, daß die Angehörigen von Naturvölkern sich in der Wildnis besser zurechtfänden als der durch die Zivilisation angeblich degenerierte Weiße. Aber genaue Beobachtungen haben einwandfrei im Laufe der Jahrzehnten erwiesen, daß sich diese Feststellung lediglich auf Gegenden bezog, die der betreffende Primitive bereits einmal — und mochte es noch so lange her sein — gesehen hatte. Das Gedächtnis war es, was hier die Orientierung ermöglichte, wo der fremde Weiße versagen mußte. Daß die sogenannten Wilden in mancher Hinsicht sich auf ihre Sinnesorgane besser verlassen können als der in der Kultur großgewordene Mensch liegt auch weniger an der genaueren Wahrnehmung als an der gründlicheren und häufigeren Uebung in dem dem „Wilden" gewohnten, dem Fremden aber verwirrenden Milieu.

Wie sehr hier die Uebung mitspricht, beweist ein Erlebnis Alexander von Humboldts, der in seinem „Kosmos" von einer Beobachtung aus der Gegend von Quinto in Südamerika berichtet. Humboldt betrachtete mit mehreren Indianern und Weißen aus einer Entfernung von über 25 Kilometer den Vulkan Pinchincha, auf den sein Reisebegleiter Bonpland einen Ausflug unternommen hatte. Die Indianer erkannten Bonpland, der einen weißen Mantel trug, als „einen weißen, sich vor schwarzen basaltischen Felswänden fortbewegenden Punkt früher", als ihn die Europäer in den aufgestellten Fernrohren aufzufinden vermochten. Bald wurde jedoch das weiße, sich bewegende Bild auch Humboldt mit unbewaffnetem Auge sichtbar.

Inzwischen ist hundertfach durch das Experiment erhärtet worden, daß das Auge auf Bewegungen empfindlicher reagiert als auf unbewegte Objekte. Durch Untersuchungen ist weiter festgestellt worden, daß beispielsweise Neger Bewegungen schon dann zu erkennen vermochten, wenn diese zwei bis zehnmal kleiner waren als die von Weißen wahrgenommenen. Andererseits zeigt das Humboldtsche Erlebnis, daß die Wahrnehmung der Indianer nur eher einsetzte als die des Forschers, daß also an sich bei den Eingeborenen keine größere Sehschärfe vorlag. Der scheinbare Widerspruch erklärt sich ohne weiteres aus seelischen Bedingungen. Der Primitive hat keine Vorstellung von Kategorien wie „Bäume", „Berg", „Wald". Er sieht nur den einzelnen Baum in seinen Einzelheiten, ohne damit einen übergeordneten Begriff zu verbinden, den einzelnen Berg, die Eigenart der Einzelteile des vor ihm liegenden Waldes, und weil er seine Sinne, gewohnheitsmäßig und im Training der Gewohnheit, auf die Summe der Einzelheiten richtet, ohne diese Summe in einen zusammenfassenden Begriff zu verschmelzen, so erkennt er jede Veränderung, die jede Einzelheit erfährt. Wir sehen den ganzen Wald und übersehen dabei den Einzelbaum und die an ihm stattfindenden Veränderungen. Der „Wilde" sieht in der Tat den Wald vor lauter Bäumen nicht, sondern er beobachtet lauter Einzelbäume und erkennt daher jedes fremde Wesen darauf und alles, was nicht unmittelbar zu diesem Baumindividium gehört, viel eher als der Weiße, der sein Augenmerk auf das große Ganze richtet, wie es sich seinen gewohnten Gedankengängen darbietet. Scharf sehen heißt: das einzelne in seinen Besonderheiten erkennen, und der Forscher, der etwas Neues entdeckt, muß sich erst einmal freimachen von den Denkgewohnheiten, die zwar nützlich sind, um die bekannten Erscheinungen des Lebens in bequeme Rahmen einzuordnen, aber unbrauchbar, um neue Lebenserscheinungen zu entdecken.

Neues vom Urmenschen

Die ersten ausführlichen illustrierten Berichte über die Entdeckung des Peking-Schädels, die Ende vorigen Jahres gelang, liegen jetzt in der Zeitschrift der Geologischen Gesellschaft von China vor und zeigen die außerordentliche Bedeutung der Entdeckung. Nach den Ergebnissen scheint es außer Zweifel zu stehen, daß es in der Pleistozän-Zeit verschiedene heute erloschene Menschenrassen nebeneinander gab, und daß diese dem Gorilla sehr nahe verwandt waren, so daß die Annahme nahe liegt, daß der Mensch und die großen Affen von einem großen Vorfahren abstamen und erst in verhältnismäßig junger biologischer Zeit voneinander getrennt sind.

Der Peking-Schädel wurde in der Nähe der Stadt Schou Kou Tien, etwa 50 Kilometer südwestlich von Peking, gefunden, und zwar in einem Kalksteinhügel, der eine Menge Spalten und Höhlen aufweist. Die Höhlen waren mit rotem Ton und Kalksteinbruchstücken gefüllt, und man hatte in dieser Schicht schon seit 1919 Fossilien gefunden, aber erst nachdem man 1926 zwei Menschenzähne entdeckt hatte, wurden genauere Nachforschungen unternommen. 1928 wurden Teile der unteren Kinnbacken und Bruchstücke eines Schädels entdeckt, dazu kamen 1929 Funde von Zähnen, und am 2. Dezember, dem letzten Tage vor dem Aufhören der Arbeiten, das durch Einsätzen der Winterkälte bedingt war, bohrte W. C. Pei durch eine Spalte in eine Höhle und fand auf dem Boden, teilweise in losem Sand und hartem Grund, den fast vollkommen erhaltene Schädel des Sinanthropus. Er wurde sorgfälig verpackt und nach Peking geschickt, wo man ihn mit aller Vorsicht von den umgebenden Bestandteilen reinigte.

Nach den Ausführungen des Paters de Chardin unterliegt es keinem Zweifel, daß die Knochen zur mittleren Pleistozän-Periode gehören, während der dieses erloschene menschliche Geschlecht zusammen mit Affen, Bären, Ottern, Hyänen, Rhinozeros, Schweinen und manchen Nagetieren entweder die Kalksteinhöhlen bewohnte oder mit ihren Ueberresten durch Fluten in sie hineingewaschen wurden. Der gefundene Schädel scheint einem jüngeren weiblichen Wesen zu gehören. Er hat eine niedrige Stirn, die Teile um das Ohr herum, die beim Pithecanthropus unbekannt sind, sind primitiver als bei allen anderen menschlichen Schädeln. Sie erinnern sehr deutlich an die Teile beim Gorilla und Schimpansen und führen zu der Annahme, daß der primitive Mensch mehr den afrikanischen großen Affen als dem asiatischen Orang-Utan nahe steht. Bisher glaubte man, daß der Orang-Utan wie typische asiatische moderne Menschenrassen rundschädelig sei, im Gegensatz zu den langschädeligen Negern und afrikanischen großen Affen, aber sorgfältige Messungen einer großen Anzahl von Schädeln der Gorillas und Schimpansen ergaben eine beträchtliche Schwankung in den Größenverhältnissen.

Der Jva-Mensch ist der am weitesten entfernte vom modernen Menschen, der Peking-Mensch liegt etwa zwischen ihm und dem Neandertal-Menschen. Der moderne Mensch auf der anderen Seite ist dabei durchaus kein einheitlicher Typus, sondern nur der Nachkomme einer Reihe von ganz klar zu unterscheidenden menschlichen Typen aus der Pleistozän-Zeit, die vielfach zu finden sind.

Die Weltproduktion des Tees

Der Tee ist der gefährlichste Konkurrent des Kaffees. Besonders in den letzten drei Jahrzehnten hat der Teeverbrauch in immer stärkerem Maße zugenommen. Infolgedessen ist auch die Weltproduktion an Tee in den letzten 25 Jahren um rund die Hälfte gestiegen. Im Jahre 1927 hat sie mit 415 000 Tonnen ihren Höchststand erreicht. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1913 eine Zunahme um 16 Prozent. Nach den Mitteilungen des Statistischen Reichsamtes in „Wirtschaft und Statistik" zeigt auch die Erntestatistik für 1928 eine weitere Zunahme der Weltproduktion an Tee. Die Ursache dieser Steigerung der Teeernten der Welt in den letzten Jahrzehnten sind vor allen Dingen in der nachhaltigen Förderung der Teekulturen in Britisch- und Niederländisch-Indien durch die Regierungen der Mutterländer und in der Ausweitung des Teekonsums zu suchen. Gleichzeitig mit der Steigerung der Welternte ist eine starke Verschiebung der Anteile der einzelnen Anbauländer an der Weltproduktion eingetreten. Die einst so wichtigen Teeländer China und Japan haben ihre frühere Bedeutung auf dem Weltmarkt verloren. Ihr Anteil an der Weltproduktion sank seit Anfang dieses Jahrhunderts um mehr als die Hälfte auf kaum ein Fünftel im Jahre 1927. China und Japan produzierten im Jahre 1927 nur noch 18 Prozent der gesamten Teeernte der Welt. Das Zurückdrängen der chinesischen und japanischen Teesorten auf dem Weltmarkt ist vor allem auf den Ausfall Rußlands als Großverbraucher von chinesischem Ziegeltee und auf die Bevorzugung schwarzer Teesorten aus Britisch-Indien, Ceylon und Niederländisch-Indien zurückzuführen. Die Teeproduktion Chinas ist von 94 000 im Jahre 1910 auf 55 000 Tonnen im Jahre 1928 zurückgegangen. 1900 betrug Chinas Anteil an der Welt-Teernte noch fast 31 Proz., 1928 betrug er nur noch 12 Proz. Japan produzierte 1910 fast 20 000 Tonnen Tee, heute nur noch 10 000 Tonnen. Sein Anteil, der im Jahre 1900 über 10 Proz. betrug, betrug 1928 nur noch 4,8 Proz.

Die erste Stelle unter allen Anbauländern nimmt heute Britisch-Indien ein mit rund 40 Proz. der Weltproduktion. Die Zunahme der Ernte ist in der Hauptsache das Ergebnis der englischen Kolonialpolitik. Die Pflanzungen stehen unter Leitung von Europäern. Die Bearbeitung des geernteten Tees stützt sich auf die Ergebnisse der wissenschaftlichen Teeforschungsinstitute, die überall im Lande errichtet worden sind und in hohem Maße zur Verbesserung der einzelnen Teesorten beigetragen haben. Der bedeutendste Anbaubezirk ist die Provinz Assam in Nordindien, dort werden an den Südabhängen des Himalaya-Gebirges die besten indischen Teesorten geerntet, die vier Fünftel der gesamten indischen Teeernte und mehr als ein Drittel der Weltproduktion ausmachen. Der Anbau erfolgt meist im Großbetrieb, während in Südindien die mittleren Betriebe vorherrschend sind.

Auch auf Ceylon, das heute das zweitwichtigste Anbaugebiet für Tee ist, ist eine Steigerung der Produktion erzielt worden. Ceylon produzierte 1910 82 000 Tonnen Tee, heute dagegen 107 000 Tonnen. In Britisch-Indien betrug die Steigerung in derselben Zeit fast 60 000 Tonnen von 116 000 auf 175 000 Tonnen.

Mit diesen beiden Anbaugebieten beherrscht England zwei Drittel der Welt-Teeproduktion. Seine überragende Stellung auf dem Teemarkt wird noch dadurch erhöht, daß der chinesische Teehandel zu neun Zehntel in englischen Händen ist.

Eine große Steigerung hat der Teeanbau auch in Niederländisch-Indien, in Java und Sumatra erfahren. Durch weitgehende Maßnahmen der holländischen Regierung wurde der Ernteertrag in den letzten 40 Jahren um das Zwanzigfache erhöht. Von der Produktion, die insgesamt etwa 75 000 Tonnen beträgt, entfallen fast neun Zehntel auf Java. Auch in Niederländisch-Indien herrscht im Teebau der Großbetrieb vor.

Der Niedergang der chinesischen Teeproduktion ist, wie bereits erwähnt, vor allen Dingen auf den Ausfall des russischen Absatzmarktes zurückzuführen. Erst in den letzten Jahren, in denen in Rußland der Teeverbrauch wieder steigt, zeigt sich auch wieder eine Zunahme der Teeproduktion. Im Gegensatz zu den anderen Anbauländern herrscht in China der kleinbäuerliche Betrieb vor. Seine rückständigen Anbau- und Bearbeitungsmethoden sind die Hauptursachen dafür, daß der chinesische Teeanbau mit den großen Anlagen der britischen und niederländischen Kolonien nicht Schritt halten konnte.

Auch in Japan sind die Teeernten stark zurückgegangen, da auch die japanischen ebenso wie die chinesischen Teesorten dem Geschmack der ausländischen Teekonsumenten nicht mehr entsprechen. Die durch die Industrialisierung Japans gestiegenen Löhne verteuerten die Teeproduktion und beeinträchtigten die sorgfältige Behandlung des Tees. Die Versuche, die teuren Arbeitskräfte durch Maschinen zu ersetzen, schlugen fehl.

Die lästige Männerkleidung

Immer wieder sind lebhafte Proteste der Männer gegen ihre unbequeme, unpraktische und unhygienische Kleidung aufgetaucht. Das Kleid der arbeitenden und sporttreibenden Frau ist von Jahr zu Jahr leichter, zweckentsprechender und gesundheitsmäßiger geworden. Dadurch hat sich die Abwehr der Männer gegen den Zwang zu Kragenknöpfen, zu zahllosen Schnallen und Knöpfen, zu steifen Hemdkragen, Hosenträgern und wie alle die anderen Unbequemlichkeiten noch heißen mögen, immer mehr verschärft. Es ist wirklich nicht einzusehen, warum sich nicht im Anzug des Mannes eine durchgreifende Aenderung durchsetzen lassen soll.

Vor einiger Zeit hat nun einer der eifrigsten Vorkämpfer für eine durchgreifende Reform der Männerkleidung, der Tänzer Kurt Hagen, eine „Gesellschaft zur Reform der Männerkleidung" in Stuttgard gegründet.

Kurt Hagen hat einen Anzugschnitt ausgearbeitet, bei dem alle Knöpfe, die Weste, die Hosenträger, Kragen usw. überflüssig werden. Der Anzug, den er „Schlupfzug" nennt, wird von ihm selbst getragen. Er hat in allen großen deutschen Städten Vorträge über die Vorzüge einer durchgreifenden Neugestaltung der Herrenmode gehalten und sehr viel Anhänger für seine Ideen geworben. Die Intendantur des Stuttgarter Stadttheaters unterstützt die Reformbestrebung Kurt Hagens, der dort als erster Solotänzer tätig ist. Er erscheint in seinen Tänzen auf der Bühne ebenfalls in seinem „Schlupfzug", der für diesen Zweck aus farbenprächtigem Material gearbeitet wird.

Auch im Ausland verfolgt man die Reformbestrebung sehr interessiert.

Die Bestellungen, die auf Kurt Hagens Schlupfzug einlaufen, mehren sich täglich und es werden jetzt bereits Verhandlungen mit mehreren Firmen geführt, von denen eine bei der wachsenden Nachfrage die Herstellung der Schlupfzüge im großen übernehmen soll.

Eine große amerikanische Kleiderfabrik hat Kurt Hagen bereits das Angebot gemacht, ihm 10 000 Dollar zu zahlen, wenn er ihr das Herstellungsrecht für seinen Schlupfzug überträgt. Gleichzeitig müßte er sich verpflichten, in einem Auto, das ihm die amerikanische Firma zur Verfügung stellt, die ganze Welt zu bereisen und überall Werbevorträge für eine gründliche Umgestaltung der heutigen Herrenmode zu halten. Drei Jahre soll sich Kurt Hagen der Firma mindestens als Propagandist verpflichten. Bisher hat Kurt Hagen sich noch nicht zur Annahme dieses Angebotes entschließen können, weil er seine Künstlerlaufbahn nicht aufgeben möchte.

Der neue Anzugtyp erinnert sehr stark an die Arbeitskleidung der Monteure und die Anzüge, die die Motorradfahrer tragen. Auch diese Anzüge sind ganz aufs Praktische und Bequemste gestellt und man hat sich jetzt schon vollkommen daran gewöhnt, die Motorradfahrer in dieser Kleidung bei dem Rasten in den Restaurants auftauchen zu sehen. Man wird sich sicher sehr schnell an die äußere Wandlung gewöhnen. Zuerst werden vielleicht praktische leichte Sommeranzüge Erfolg haben und von da aus wird die Entwicklung dann weiter gehen. Es ist auch wirklich bei ernsthafter Ueberlegung nicht einzusehen, warum sich ausgerechnet die Gestaltung der Männerkleidung allen Erkenntnissen der modernen Hygiene verschließen und der Mann für alle Zeiten zu dem heute gültigen Anzugtyp verurteilt sein soll.

F. K.

Manna

Die Botaniker sind heute noch nicht einig darüber, von welcher Pflanze die Manna der Bibel stammt. Indessen wächst im Nordwesten Siziliens auf steinigen Kalkbergen ein naher Verwandter unserer Esche, die Manna-Esche, die einen zuckerreichen Saft ausscheidet, der auch Manna genannt wird und ein bedeutender Handelsartikel Siziliens ist. Sie wird aus Eschebeständen gewonnen, die mehr als 6000 Hektar bedecken. Die sizilianische Manna wird von Palermo nach Amerika, nach England und in seine Kolonien, nach Spanien, Frankreich und Deutschland ausgeführt. In einigen kleinen Fabriken Nordwestsiziliens wird aus der Manna durch Entzug der Melasse ein Mannit genannter, sehr leichter, zuckerähnlicher, schaumweißer Süßstoff hergestellt. Manna und Mannit werden in erster Linie bei der Erzeugung von Arzneimitteln verwendet.

Die Dame und ihr Kleid





1. Sommerkleid aus geblümtem Seidenmusselin — doppelte Volants an Schultern und Rock (oberer Rockvolant geteilt) — weißer Chinakrepp-Einsatz.
2. Nachmittagskleid aus fliederfarbenem Krepp-Satin — Bolerojäckchen mit Blendenschmuck — seitliche Glockenteile.
3. Resede-farbenes Krepp-Mongol-Kleid — reiche Biesenstepperei — Bolerojäckchen — Glockenrock mit Blende.
4. Capekleid aus rosenholzfarbenem Krepp-Marocain — Cape und Glocke durch einen Plisseevolant abgeschlossen.
5. Nachmittagskleid aus zarter grau-blauer Krawattenseide in Wickelform mit weiten zipfligen Volants.
6. Nachmittagskleid aus rose Satin-Riche — in der aparten Kragen- und Aermelgarnitur wechselt die stumpfe und die glänzende Stoffseite ab.

Junge Maien und neue Kleider!

Pfingsten / das liebliche Fest / ist gekommen...

Das schüchterne Schneeglöckchen, der liebenswürdige Krokus, ein verfrühter, frühwitziger Star, — sie alle sind willkommene Boten aus dem Vortrupp des Frühlings. Aber dessen unwiderrufliche Einsetzung in seine alten Rechte, das rückhaltlose Bekenntnis der Natur zu neuem Leben in lenzlicher Pracht, wer könnte es überzeugender und eindringlicher verkünden als die silbrige, schlanke und graziöse Birke, wenn sie sich wieder in ihren zarten, grünen Brautschleier hüllt? Ist es erst so weit, so muß jeder Zweifel verstummen: der Winter unseres Mißvergnügens ist endgültig überwunden, er, der uns, als wir allzu vermessen das Osterfest ein wenig früh zu feiern wagten, noch recht nachdrücklich und schmerzlich an seine Herrschaft erinnerte.

Der frühlingsgläubige Optimismus gipfelt im Pfingstfest. Verschwunden ist jeder Mißmut, die Seele wird entstaubt, die Augen glänzen in Lebensfreude, selbst Herr Griesgram lächelt ausnahmsweise. Wir wollen den Lenz mit Händen greifen, wollen ihn besitzen, in unsere Behausung zu Gaste laden. „Maien, grüne Maien!" ruft's unten in der Straße. Die Kutscher, selbst die Pferde, tragen stolz die Reiser wie ehrenvolle Auszeichnungen. Noch der Ärmste will seinen Anteil an diesem grünen Segen, steckt einige Birkenzweige hinter den Spiegel, schmückt Wände und Tor.

Ein glückverheißender Baum ist die Birke, so will es Sitte und Überlieferung. Unsere Altvorderen schon zogen im Frühling hinaus, um einen größeren Birkenbaum zu fällen und ihn vom kräftigsten Manne des Dorfes von Haus zu Haus tragen zu lassen, um Glück zu



wünschen. Und schließlich wurde der Maibaum auf dem Dorfanger aufgestellt, mit bunten Bändern geschmückt, worauf der Pfingstreigen getanzt wurde, an den sich allerlei Spiele anschlossen.

Maibaum und Pfingstsymbol ist die Birke bis heute geblieben. Wir, Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts und Kinder einer vom Maschinenlärm durchtosten, von Wirtschaftskrisen und schweren politischen Spannungen erfüllten Welt, vergessen für einige Tage die Unrast und die harten Formen des Daseinskampfes, um uns in ein Idyll zu flüchten, ins grüne Idyll der frischen, pfingstlichen Maien.

* * *

Langschläfer, Leute, die sonst des Sonntags nicht aus den Federn zu bringen sind, werden urplötzlich, wie unter der Wirkung einer magischen Formel, zum Pfingstfest leidenschaftliche Frühaufsteher. Selbst ausgesprochen unmusikalische Menschen, die den Straußschen Frühlingsstimmenwalzer nicht vom Potpourri aus „Carmen" unterscheiden können, lassen es sich nicht nehmen, pünktlich zum Frühkonzert zu erscheinen. Es ist noch ein wenig frisch morgens, denn die Nächte sind ja noch immer kühl. Aber das kann die Stimmung nicht beeinträchtigen, der allgemeinen Verachtung würde sich aussetzen, wer sich



nicht in hellem Frühlingskleide zeigen würde. Das Frühkonzert ist nahezu eine „offizielle Angelegenheit" geworden. Die Kapellen in den Gartenlokalen führen sich damit ein, denn gewöhnlich sind vor Pfingsten infolge der unbeständigen Witterung musikalische Veranstaltungen im Freien noch nicht regelmäßig durchführbar, und so lockt uns schmetterndes Blech aus den Betten — schluchzende Geigen würden wahrscheinlich kaum diese aufmunternde Wirkung haben —, damit wir davon Kenntnis erhalten, daß es sich schon wieder lohnt, mit der Sonne aufzustehen und die köstlichen Morgenstunden des sieghaften Frühlings zu genießen.

* * *

Wie prächtig macht sich der neue Staat! Nur keine Angst — von Politik ist nicht die Rede, sondern vom neuen Anzug, ohne den Pfingsten seines eigentümlichen Charakters im wahrsten Sinne des Wortes „entkleidet" wäre. Das Verlangen, sich festlich zu schmücken, es der Natur, die sich so kokett herausgeputzt hat, gleichzutun und wie sie Zeugnis für den großen Zauberer Frühling abzulegen, ist so mächtig, daß das Wirtschaftsleben dieser Erscheinung einen starken Impuls verdankt. Das Pfingstfest ist für das Bekleidungsgewerbe in den Zeiten eines schlechten Geschäftsganges, wie er in den letzten Jahren nun schon fast zur Gewohnheit geworden ist, noch immer der entscheidende „Rausreißer".



Vom Kopf bis zum Fuß, mit anderen Worten also, vom Hut bis zum Schuh, versucht jeder, soweit es der Geldbeutel gestattet, sich selbst und seinem Nächsten zur Freude, sich neu anzuziehen. Die hellen Schuhe kommen wieder zu Ehren, die Damenwelt hüllt sich in luftig-duftige Gewandung, würdevolle und ernste Männer fühlen das Bedürfnis, mit Kravatten in leuchtenden Farben zu paradieren. Strohhüte sind wieder zu sehen, und die ersten Sonnenschirme bringen bunt lustige Tupfen ins Straßenbild. Selbst die allerkleinsten Mädchen, die von Modesorgen noch unbeschwert sind, würden sich unglücklich fühlen, wenn ihnen das Pfingstfest nicht mindestens etwas Neues bescherte.

* * *

Die Volkstümlichkeit der großen Feste spiegelt sich in den Auslagen der Konfitürengeschäfte wieder. Zu Weihnachten ist es St. Nikolaus, zu Ostern der Hase, die wir in allen Spielarten der Zuckerbäckerphantasie antreffen. Es sind Gestalten, die in Sage und Legende wurzeln. Das Pfingstfest indessen entbehrt einer derartigen, aus der Mythologie abzuleitenden Figur, aber deswegen dennoch nicht eines charakteristischen Symbols. Der Maikäfer, mehr bei der Jugend als beim Landmann und Gärtner geschätzt, erlebt nach der langen Zeit seiner unterirdischen Existenz in den wenigen Wochen vor und nach Pfingsten



sein kurzes, baldigem Tod geweihtes Freilichtdasein. Er ist ein kleiner, grotesker Geselle, dem man weniger Anmut als eine gewisse Treuherzigkeit nachsagen kann. Sein brauner Flügelpanzer reizt unbedingt dazu, ihn in Schokolade nachzubilden, und so sehen wir ihn in allen Spielarten, klein und riesengroß, massiv und mit Konfekt gefüllt, in den Schaufenstern. Und doch mag manches Muttersöhnchen, dem das Pfingstfest ein solches Meisterwerk der Zuckerbäckerkunst beschert hat, den Straßenjungen von weniger bemittelter Herkunft beneiden, der ein paar lebende Maikäfer, womöglich gar einen „Müller" (mit grau behaartem Rückenschild) oder einen „Schornsteinfeger" mit schwarzem, einen „König" mit rotem, oder einen „Kaiser" mit violettem Schild sein eigen nennt.

* * *

Pfingsten: Tage der Ausspannung und Gelöstheit für uns — Tage schier übermenschlicher Arbeit und Anstrengung für alle, die im Dienste der Verkehrsunternehmungen stehen. In den Städten bilden sich endlose Schlangen vor den Schaltern der Eisenbahn. Der Fahrkartendrucker läuft sich heiß, der Knipser an der Sperre bekommt den Fingerkrampf, dem Stationsvorsteher erlahmt der Arm, mit dem er ununterbrochen das Abfahrtssignal geben muß. Da rattern die Wagen der Kraftpost vollbeladen durch die Landschaft, auf Seen und Flüssen wimmelt es von Vergnügungsdampfern, die ihre lebende Fracht an den Landungsstegen der Uferlokale „löschen". Das ist ein fröhlicher



Lärm, Musik und Gesang verschiedenster Melodien vermischt sich miteinander, die Kaffeetassen klappern, die Gläser mit der Waldmeisterbowle klingen. Kein Tisch bleibt leer, kein Stuhl unbesetzt.

Wer es sich leisten kann, läßt sich in die Ferne entführen. Sonderfahrten der Bahngesellschaften bringen zu ermäßigten Preisen den Pfingstreisenden ins Gebirge oder an die See. Die Hotels haben sich für den Ansturm der Gäste gerüstet, die Post profitiert von diesen kurzfristigen Reisen durch einen ungeheuren Ansichtspostkartenversand.

Die Romantiker unter unseren Zeitgenossen aber halten sich fern der großen Straße, um die Offenbarung des frischen, grünen Waldes in sich aufzunehmen. Sie wollen den Kuckuck rufen und die Finken schlagen hören. Oder, am Feldrain lagernd, der Lerche mit den Augen folgen, die zum blauen Firmament emporsteigt, um dort ihren Pfingstjubelgesang zu tirilieren.

* * *

Das Festgemälde wäre nicht vollständig, wenn wir nicht auch der verschiedenen Nebenfiguren gedenken würden, die in den Pfingstfeiertagen gewöhnlich zum erstenmal wieder in unser Blickfeld treten. Da ist der Mann



mit dem Eiswagen, der an den Wegkreuzungen im Menschenstrom nach Käufern fischt und offiziell seine Saison eröffnet. Auch der Händler mit den bunten Luftballons fühlt seine Zeit gekommen und sieht seine Erwartungen nicht getäuscht. Die warme Jahreszeit hat begonnen: Was liegt näher, als daß die Frau mit den Pfefferminzplätzchen und den sauren Bonbons sich mit ihrem tragbaren Laden an den Ausfallsstraßen der Städte aufbaut, um ihre Erfrischungen anzubieten? Buden mit Mineralwasser und Limonaden, durch die Unbilden des Winters schwer in Mitleidenschaft genommen, erstrahlen in neuer Schönheit und tätigen beachtliche Umsätze. Die Bootsverleiher haben ihre Gondeln „überholt" und ihre Einladungen richten sich nicht ohne Erfolg an die vielen Pärchen, die ihr Pfingstglück poesieverklärt im schwankenden Nachen spazierenfahren wollen. Wenn sie sich wieder dem „Festland" nähern, erwartet sie schon der Momentphotograph, dem Pfingsten endlich wieder „Gut Licht" beschert hat.

Alle diese kleinen Gewerbetreibenden, die vom Verschleiß bescheidener Sommerfreuden leben, setzen auf die Konjunktur der Feiertage große Hoffnungen. Wenn sich in ihrer Tasche die kleinen Münzen häufen, dann verleben sie ebenfalls, auch wenn sie arbeiten müssen, während alle anderen feiern, auf ihre Weise ein

„Fröhliches Pfingstfest!"

Karl Kasper.



Die Frau in Haus und Leben

Heimat.

Von Käthe Schulken.

Von graugerissenem Gestein der Berge bin ich zu Tal gegangen, hab' einsamkeitsumweht im wilden Durcheinander der Schluchten geträumt und bin wunschlos die schmalen, sonnengetupften Waldwege gewandert.

Aber heute, da ich im leuchtenden Gold der Pfingstsonne durch mein Heimatland wandere, da lausche ich in frohem Staunen dem Tone meiner Seelenharfe.

Wie seltsam das ist. — So weit mußten meine Wanderschuhe mich tragen, so viel mußten meine Augen Wunder schauen anderer Weiten, ehe sie sehend wurden für die leisen, lieben Schönheiten der Heimat, die ich mir nun in frohem Glück erwandere. Auf engen Wegen geh ich vorbei an leuchtendgrünen Wiesen, auf denen das Schwarzweiß der weidenden Kühe so wundervoll im Blau des Tages steht — vorbei an den mächtigen, weitausladenden Einzelbäumen gepflegter Parks durch deren Weite feiner silberner Duft weht.

Ganz langsam gehe ich durch die feiertägliche Stille meiner Heimat. Hier wuchern wilde Knicks, die mir einst blühenden Schwarzdorn, wilde Rosen und purpurne Hagebutten schenkten, dort liegt die Waldwiese, auf der ich im ersten Frühling hineinkniete in das seidige Weiß der Anemonen und ins lichte Blau der Waldveilchen. Da lugen aus rauschenden Baumwipfeln strohgedeckte Fachwerkhäuser. Das leichte Blau der Holzfeuerung schwebt anmutig über dem Giebel und verweht zart und still in blauer Luft. Ueberall grüßt mich die Heimat. Im sanften Auf- und Abwellen der Waldinseln im grünen Heideland — im pflügenden Bauer, der mit sicherer Hand die Pflugschar führt — im alten Mütterchen, das mir den Tagesgruß bietet.

Ich glaube, es sind die einfachen Linien, die soviel Frieden ausströmen. Da ist nichts, was in wilder Schönheit die Seele aufpeitscht in unendlichem Erleben, da ist nur ein wunderstilles Hineinfließen tiefer Freuden, gesegneten Friedens. Wie ein schlichtes Volkslied verklingt das Lied der Heimat in mir, mich fromm erlösend von aller Wirrnis der Fremde.

Der Tag neigt sich. Das Blau des Himmels wird blaß — in heiligem Rot erglüht der Sonnenball. Und mitten in dem großen Stillesein meiner Heimat schau ich hinein in das Abschiednehmen der Sonne — —

Als sich das goldene Tor des Himmels schließt, wandere ich langsam heim. In meinem Herzen aber klingt es immer und immer — Heimatland, heilig Land!

*

Pfingsten.

Von Thusnelda Kühl.

„Also, wieder einmal das Problem: „Was wird dann aus Carmen?" sagte Hans Westedt zu seiner Braut.

Thea Brinkhoff widersprach dem „Wieder einmal."

Er blieb aber dabei. So sei es Weihnachten gegangen, so Ostern, und so solle es Pfingsten wieder gehn.

„Weihnachten waren wir fort und Ostern auch," berichtigte die Braut, „aber immer Carmen zurücklassen, das ist doch so hart —"

Die als Carmen besprochene Ohrenzeugin der kleinen Verhandlung, denn sie stand in der Veranda, zwischen Topf- und Kübelpflanzen halb verborgen, sah auf den Hof hinab, auf dem die Kinder spielten, und wandte sich, ehe noch das Gespräch im Zimmer sein Ende gefunden hatte, mit leichten, schwingenden Schritten, die seltsam genug zu dem verkümmerten Körper paßten, der Tür zu, trat in ihren Rahmen und entlockte der Schwester den Jammerschrei: „Carmen — Du —!"

„Was ist denn dabei?" rief die hohe, klingende Stimme ärgerlich, „ihr seid ja närrisch, euch um meinetwillen zu zanken, wo ich weder mit kann, noch mag!" Ihr Gesicht zwischen lockigem dunklem Haar war gerötet, die feinen schwarzen Brauen zuckten. „Selbst, wenn ich's vertrüge — dieser Autostaub, das Menschengewühl, und was noch alles — so tät's mich doch nicht freuen. Für euch ist das etwas anderes," fügte sie sanftmütiger hinzu — „und darum soll's euch an meinem Segen auch nicht fehlen!" Schon lachte sie.

„O, diese Carmen!" Und Thea die Große, Gesunde, umschlang das dürftige Figürchen der Aelteren.

„Und Sie, mein Herr?" spottete Carmen — „Sie sitzen wohl schon in der Klemme, ob ihrer lieblichen Aeußerung über mich?"

„Ich kann weder vorwärts noch zurück," gestand Hans Westedt verzweifelt.

„Dann, bitte, seitwärts hopsen," rief die Spötterin. Sie kehrte in ihren Blumenwinkel zurück und vergaß, oder suchte zu vergessen und beschäftigte sich so eingehend mit ihren grünenden und blühenden Freunden auf der Brüstung, denn die lachenden und lärmenden Kinder im Hof hatten das Feld geräumt, daß sie den Eintritt der Dame überhörte, die hübsch, gepflegt und jugendlich, durch ihre Erscheinung nicht verriet, daß sie die Mutter der Mädchen sei. Wohl aber durch den zärtlichen Blick, den sie auf die Verwachsene richtete. Und, als fühle sie diesen warmen Blick, wandte sich Carmen um.

„Ach Du, Mama?" Auch ihre Augen standen einen Augenblick in sonnenheller Glut, dann zog sie sich in das Schneckenhäuschen ihres Spottes zurück. „Wahrscheinlich willst du auch nicht mit wegen der „armen" Carmen, Mama."

„Natürlich bleibe ich hier, Liebling."

„Und der arme Papa und die jungen Leute?" forschte Carmen kampfbereit, „Nein Mama, ihr langweilt mich alle miteinander mit eurer Sentimentalität. — Aber sag nur einmal, warum ihr mich eigentlich Carmen getauft habt? Heut fällt mir dieser Name einmal wieder so gräßlich auf die Nerven."

Frau Brinkhoff zog die Widerstrebende auf ihren Schoß. „Weil du eine Carmen warst, mein süßer Liebling, bis —"

„Jawohl, ich weiß! Bis diese Hemmung, wie ihr es nennt eintrat," unterbrach das Mädchen mit einem leisen Zittern in der Stimme.

„Wie möchtest Du denn heißen? Vielleicht ändern wirs noch für den Hausgebrauch um."

Carmen seufzte leise und strich mit der schmalen Hand über Schulter und Arm der hübschen Mutter. „Laß gut sein Mama, es war ja nur ein Scherz. Aber nun bitte, begreife auch, daß mir die Rüsicht auf die „arme" Carmen über-leid ist und ich Hans Westedts gesunden Egoismus noch am erträglichsten finde."

„Was willst Du denn machen?" fragte die Frau fast schuldbewußt.

„Weiß ich noch nicht Mama — jedenfalls auf irgend eine, das heißt auf m e i n e Weise Pfingsten erleben."

So zog die Familie bald nach Tisch von dannen. Am Fenster winkte eine kleine weiße Hand Abschiedsgrüße.

Danach entschloß sich Carmen, ein wenig zu ruhen und bettete ihren kleinen, empfindsamen Körper auf der Ottomane im Erker. Halbgeschlossene Vorhänge von angenehmer Farbe dämpften das Sonnenlicht, sacht tickte eine kleine Uhr auf einem Sims und lieblich duftete der Goldlackstrauß, den Hans Westedt noch schleunigst besorgt hatte. Ganz von fernher klang das Dröhnen der Straßenbahnen. Da schlief sie ein, ermüdet von dem Kampf, den sie wieder einmal hatte durchkämpfen müssen — nicht gegen die liebende Fürsorge der Ihren, die sie nicht hätte entbehren mögen — sondern gegen die bedrängenden Wellen des eigenen törichten Mädchenherzens.

Sie schlief aber sanft und traumlos, bis das junge Mädchen mit dem Kaffeetablett kam, den Tisch zierlich deckte und dann ein wenig ungeduldig das Fräulein weckte.

„Es ist nur," entschuldigte sie sich, „weil ich eine Verabredung habe —"

„Natürlich Fanny," sagte das Fräulein, sich verwirrt aufrichtend. „Beeilen Sie sich nur, — es ist ja alles in Ordnung — und viel Vergnügen!"

Sie setzt sich an den Tisch, den ihrer Mutter Liebe und Fürsorge für sie hergerichtet hatte, trank eine Tasse Kaffee, aß langsam ein Stückchen Kuchen. Nein, er schmeckte nicht — der Kaffee der Einsamen! Da sie nun aber ein kleines Gespräch auf dem Hofe zu hören meinte, ging sie, etwas müden Ganges, wieder auf die Veranda.

Ja, da stand wahrhaftig auf dem ausgestorbenen Hofe das Persönchen, das es ihr schon heut morgen angetan hatte. Das Haar glatt gescheitelt über der breiten Stirn — zwei ehrsame Zöpfchen nach beiden Seiten spießend hinter den Ohren — das helle Pfingstkleid noch unbeschädigt. Stand und unterhielt sich mit der alten Frau Stender, die auch einen einsamen Pfingsttag zu genießen schien. Carmen aber konnte von der Unterhaltung nichts verstehen.

„Frau Stender —!"

„Fräulein Brinkhoff?"

„Weshalb ist das Persönchen denn so ganz allein?"

Die Frau lachte, und Persönchen drehte sich um. „Ja, das ist mit zwei Wörtern nicht zu erzählen," rief Frau Stender.

„Wie heißt Du?" Die Vorstellung erfolgte; Carmen lud zum Kaffee ein, und die Frau ergriff die Hand vom „Dorle", wanderte mit ihm über den Hof und klingelte im Vorderhaus. Carmen Brinkhoff hatte das Herzklopfen der Erwartung. Nun erzählte Frau Stender einiges mit Augenzwinkern, dabei Carmen für klüger einschätzend als sie war. „Ja, sie sind ja mal wieder aus, auf und davon nach Werder. Um sieben soll ich Dorle Butterbrot geben und sie ins Bett packen, das Weitere findet sich dann wohl, wenns Klock vierundzwanzig vorbei ist."

Das Fräulein, nicht geneigt zu weiterer Unterhaltung, aber still und heimlich froh über ihren kleinen Gast, verabredete nun mit der Frau, daß Dorle um halb sieben abgeholt werden solle.

So ward denn Dorle an den verschmähten Kaffeetisch geführt und benahm sich genau so brav, wie es nach seinem Aeußern zu vermuten war — aß nicht zu viel und nicht zu wenig und machte zur rechten Zeit Schluß. Sie war es auch, die Carmen der Mühe einer Gesprächsanknüpfung überhob.

„Wo sind deine Leute?" fragte sie ernsthaft. Carmen gab Auskunft. „Was für Leute hast du?" wollte das „Persönchen" wissen, wie Carmen die Kleine im Stillen nannte, die etwas so Fertiges hatte und so sachlich sprach und handelte.

„Einen Bräutigam haben wir auch", sagte Dorle trocken — „aber ich mache mir nichts aus ihm. Die Mama freilich mag ihn."

Es war, als ob sich flüchtig ein Schleier über die ernsten Kinderaugen zöge: „Du hast aber schöne Blumen," lobte sie dann.

„Ja," meinte das Fräulein — „du auch."

„Nein, — keine Blumen, aber Tiere", erklärte Dorle. „Eine kleine Katze, da geb ich halb von meiner Milch — und der Bräutigam hat mir auch mal eine Raupe gegeben, die hab ich in der Schachtel. Sie frißt Blätter."

Puppen? Nein sie hatte keine. „Ich mag, was lebt," erklärte sie nach kurzem Nachdenken.

„Ich auch", sagte Carmen, und die braunen und die blauen Augen strahlten einander verständnisvoll an. Du lebst, du kleine Schattenpflanze vom Hof, dachte Carmen bewegt und ließ sich erzählen aus einer kleinen engen Welt und erzählte selber von ihren Blumenfreunden, von einem kleinen Hund. den sie als Kind gehabt hatte. —

Fünf Jahre war das Persönchen alt und ging in die Warteschule und hatte eine Freundin. „Weißt du eigentlich so richtig. was Pfingsten ist?" — fragte es plötzlich zutraulich.

Die Gefragte seufzte und Dorle, dies bemerkend, erklärte: „Ja, zum Beispiel Weihnachten. das weiß man doch — Christkind und Bäumchen und Geschenke! Ostern weiß man auch. Osterhase und Eier. Pfingsten — ja, Pfingsten ist wohl bloß Ausflug".

War es ein törichtes Kinderreden? Carmen dünkte es nicht so. Eine sanfte Blutwelle färbte ihr blasses Gesicht, als sie, dem Tasten der Kinderseele entgegenkommend, ein Mehreres zu erzählen begann von Weihnachten und Ostern und ihren Geheimnissen. Auch von Pfingsten wollte sie etwas berichten, aber sie wußte es nicht in kindesfaßlicher Form zu bringen.

Die kleine Zuhörerin merkte dies und sagte, sie unterbrechend, tröstend in ihrer sachlichen und verständlichen Weise: „Pfingsten ist schwer — wir könnten vielleicht mal Mathilde Seyffert fragen, das ist meine Freundin, und ihr Vater ist Missionar, der wirds schon wissen." Sie stand bei diesen Worten auf, gab Carmen die kleine, feste Hand, drückte sich ein wenig an ihre Schulter und sagte: „Ich dank dir auch recht schön, Fräulein."

„Und wofür," lächelte diese, das Kind näher an sich ziehend.

„Daß ich dich besuchen durfte und Kaffee trinken in deiner schönen Stube" — die Augen wanderten anerkennend in die Runde — „und daß wir uns so viel erzählt haben — weißt du?" rief sie plötzlich triumphierend — „so etwas Schönes, das ist natürlich Pfingsten!"

Dem stimmte das Fräulein aus ganzer Seele zu. — „Glaub's auch Dorle — etwas ganz Liebes und Schönes erleben, und nachher noch immer fröhlich davon sein, das wird's wohl sein mit Pfingsten. „Aber," fügte sie mit ihr plötzlich einfallender List hinzu: „Du mußt nun, trotzdem wir beide ausgemacht haben. was Pfingsten ist, recht bald wiederkommen und mir erzählen, was denn Mathilde Seyffert meinte."

Dorle versprach das, und die neuen Freundinnen nahmen Abschied von einander; die eine still befriedigt, die andere sehnsuchtsvoll schon wieder über das Empfangene hinausgreifend. „Vergiß nicht das Wiederkommen, Dorle!"

Spät abends trat Frau Brinkhoff mit leisen Schritten in das Schlafzimmer der Tochter. Da lag sie wachend mit leuchtenden Augen.

„Wie geht es meiner Carmen?" fragte sie voll Zärtlichkeit.

Und die immer sonst mit den Stacheln des Spottes bewehrte, sagte mit kinderfrohem Lächeln: „Ich habe heut gelernt, was Pfingsten ist, Mama."

Selige Welt.

Von Maria M. Schenk.

Selige Welt im Frühlingsglanze,
Erde, o wie bist du schön,
Gleich der Braut im Hochzeitskranze
wunderlieblich anzuseh'n!

Durch den Kirschenblütenschleier
Lacht dein wiesengrün Gewand.
Jubelnd lädt zur Hochzeitsfeier
Lerchenlied am Himmelsrand.

Freundlich will der Lenz dich grüßen:
Breitet froh die Hände aus —
Und der holden Braut zu Füßen
Legt er seinen Blütenstrauß.

Blumen in unserm Heim.

Von Elsbeth Unverricht.

Wer sein Heim liebt, weiß um den nicht zu ersetzenden Zauber, den Blumen ihm verleihen. Wie sie dem Alltag das Gepräge des Festlichen geben, verleihen sie den Festtagen den erhöhten Reiz häuslicher Kultur.

Der kultivierte Mensch hat eine innigere persönliche Einstellung zu seinen Blumen gewonnen, er weiß, daß sie wie ein feinsinniges Kunstwerk einen harmonischen Rahmen erfordern, um ganz zu wirken. Die Vasen sind keine Dutzendware mehr, auch nicht ausschließlich Kristallschalen mit ihrem etwas kalten Glitzern, sondern keramische Kunstwerke von denen unentschieden bleibt: sind sie da um die Schönheit der Blumen zu heben, oder sind die Blumen da um ihren Reiz zu unterstreichen? Die spiegelnde Holzplatte, auf der sie stehen, das duftige kunstvoll gearbeitete Spitzendeckchen, das zwischen der Kühle des Porzellans und dem Glanz des Holzes vermittelt, das ist die Umgebung, die diese zarten, kurzlebigen Wesen am anmutigsten wirken lassen.

Ob wir den Tisch mit anspruchslosen Garten- oder leuchtenden Feldblumen schmücken, die in flachen Schalen und — wo sie vorhanden — in Verbindung mit Tierplastiken oder kleinen humoristischen Keramiken — arrangiert werden, immer werden sie Sonne und Frohsinn in unser Heim tragen. Bei der Zusammenstellung der bunten Sträuße, bei denen man gern in neuerer Art die Blüten eng aneinander drückt, nimmt man die leuchtenden Farben, rot, orange, gelb in die Mitte. Weiß übernimmt bei Farbenkombinationen die Vermittlung. Zwischen die Farben gestellt, erhöht es die lichten Töne, und trägt zur Erhaltung der Farbenreinheit bei.

Neben den heiteren, bunt zusammengestellten Sträußen wirken für die größere Mittagstafel, an der man neben den Familienmitgliedern auch Gäste vereinigt, abschattierte Arrangements ruhig und vornehm. So etwa eins, das vom dunkelsten Blau in der Mitte (Petunien, Stiefmütterchen, Enzian) zum zartesten Hellblau (Vergißmeinnicht) übergeht, oder ein solches in braun, das in einem weichen Gelb (Goldlack mit Margueriten und hellen Primeln) ausklingt. Zusammenstellungen dieser Art empfehlen sich besonders bei einem lebhaft gemusterten Dekor. Aber auch wo teure Blumenarrangements und wertvolles Porzellan und Silber fehlen, läßt sich mit ein paar Händen voll Frühlingsblumen, bunten Seidenbändern, etwas feinem Grün, einigen kleinen Spitzenmotiven und einfachen Porzellanvasen ein Festtisch von bescheidener Eleganz herrichten, wenn die schönheitssinnige Hausfrau nur alles zu vermeiden weiß, was im einheitlichen Aufbau störend wirken könnte.

Eine besonders feine Note kann man in das Bild bringen, wenn man auch die Musterung des Tischtuches ein wenig beachtet. Wie oft finden sich, namentlich in schönen alten Damastgedecken aus früheren Jahren reizende Blumenmuster, Rosenguirlanden, einzelne Sträußchen, Fliederzweige, Maiglöckchen, Margueriten.

Bei den buntblumigen Kaffeedecken, die durch farbiges Geschirr ergänzt werden, wird man mit Blumenschmuck vorsichtig sein und nur einen Strauß. der wirklich zu dem fröhlichen Bilde paßt, in einem Tongefäß verwenden. Eins aber ist bei jedem Tafelschmuck zu beachten: er darf niemals die Aussicht auf den Gegenübersitzenden verdecken und damit das Gespräch erschweren. Große Blütenbüsche, Flieder, Goldregen, Blütenzweige usw. gehören in Zimmerecken, auf Kommode oder Schreibtisch, aber niemals auf den Tisch, der anregender und fröhlicher Unterhaltung dienen soll.

Laurahütte u. Umgebung

Pfingsten 1930.

Pfingsten, das liebliche Fest, ist gekommen. Jubelnd klingen die Glocken von Turm zu Turm. Linden, balsamische Düfte, leuchtendes Blau, Fluten von belebendem Licht, das ist das Pfingsten. Der Höhepunkt der Natur, das Fest an dem Ströme von Leben über unsere Erde ausgegossen werden. Die Erde ist jetzt ein großer Tempel, in dem alles, was atmet, dem Geiste der Schöpferkraft und Lebensfreude lobsingt, die Weihrauchdüfte, die den Altar umwolken, sind die Wohlgerüche, die den Blüten entsteigen und Wald und Flur in eine Art von Festatmosphäre einhüllen. das Menschenherz will sich losringen von den Sorgen und Nöten des Alltages, sich emporschwingen über seinen Staub, die bedrückenden Dünste in reinere Regionen tragen. Pfingsten ist das Fest der Neuerwachten und köstlich geschmückten Lenznatur.

Wer beim Klange der Pfingstglocken den stärkenden, erhebenden, beseligenden Hauch vom Pfingstgeist verspürt, der lacht derer, die im Banne des Zeitgeistes am Niederen kleben und sich nicht erheben können über den an die Sohlen sich heftenden Schmutz der Gewöhnlichkeit. Möge die Menge derer, die sich um den Ewigkeitsgeist scharen, immer größer werden.

Getrost, und du wirst neugeboren, aus Geist und Feuerflammen sein. — Fröhliche Pfingsten 1930. -m-

30 jähriges Priesterjubiläum.

In diesen Tagen begeht der Religionslehrer Pater Drewniok aus Siemianowitz sein 30 jähriges Priesterjubiläum. Wir gratulieren ihm hierzu recht herzlich. m.

Die Grundsteuerlisten liegen aus.

-o- Die Einschätzungslisten zur Gemeinde-Grundsteuer für das Jahr 1930 liegen bis zum 17. Juni d. Js. im Steuerbüro, Zimmer Nr. 21 des hiesigen Gemeindeamts, zur Einsicht aus. Diese Steuer ist innerhalb 14 Tagen an die hiesige Gemeindekasse zu zahlen. Besondere Benachrichtigungen ergehen nicht.

Apothekendienst.

Am 1. Pfingstfeiertag bleibt den ganzen Tag hindurch die Berg- und Hüttenapotheke geöffnet. Am 2. Pfingstfeiertag versieht den Tagdienst die Barbaraapotheke. Den Nachtdienst besorgt von Montag nacht ab gleichfalls die Barbaraapotheke. -m-

Ausschreibung.

-o- Die Gemeinde Siemianowitz hat die Ausführung der Teerungsarbeiten auf verschiedenen mit Pappe gedeckten Gemeindehäusern ausgeschrieben. Der Preis ist pro Quadratmeter anzugeben. Bindende Angebote sind bis Donnerstag, den 12. Juni, im Zimmer 20 der hiesigen Gemeindeverwaltung einzureichen.

Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung.

o. Infolge der Pfingstfeiertage wurde die wöchentliche Arbeitslosenunterstützung schon am heutigen Sonnabend gezahlt. Diejenigen Erwerbslosen, welche ihre Unterstützung nicht abgeholt haben, können dieselbe erst am kommenden Dienstag in der Zeit von 8—9 Uhr in Empfang nehmen.

Arbeitslosen-Statistik von Siemianowitz.

o. Nach dem Stande am 1. Juni sind auf dem Arbeitslosenamt in Siemianowitz 1511 Arbeitslose aus den Gemeinden Siemianowitz, Bittkow, Baingow und Przelaika registriert worden. Davon entfallen auf Siemianowitz 1258 Erwerbslose, von denen 833 die Arbeitslosenunterstützung beziehen, und auf die Orte Bittkow, Baingow und Przelaika 253, von denen 180 Arbeitslosenunterstützung erhalten. Da in nächster Zeit wieder Entlassungen von Arbeitern zu erwarten sind, wird sich die Zahl der Arbeitslosen noch erhöhen.

Innenrenovierungen in der Kreuzkirche.

Die Innenrenovierungen in der hiesigen Kreuzkirche gehen weiter rüstig vorwärts. Große Arbeit kostete die Aufstellung des ungeheuren Gerüsts, wozu mehrere Waggons Holz gebraucht wurden. Augenblicklich wird die Wand vom alten Putz abgekratzt. Es werden noch einige Wochen vergehen, bis die Arbeiten endgültig behoben sein werden. Die Abhaltung der Gottesdienste wird durch die Neurenovierungen in keiner Weise gestört. -m-

Vergessene Arbeiten.

Seit mehreren Tagen liegt die ul. Sobieskiego vollkommen aufgerissen da. Nach der Entfernung der alten Granitsteine wurde die Straße mit einer Aufschüttung von Schlacke versehen. Diese liegt nun schon mehrere Tage da, ohne das die Weiterarbeit — die Asphaltierung erfolgt. Für die Bewohner dieser Straße ist dieser Zustand ein unhaltbarer, denn es macht wahrhaftig kein Spaß, fortwährend die Schlackenstraße zu überqueren. Vor den Feiertagen dürfte jedoch mit der Wiederaufnahme der Arbeiten kaum begonnen werden. Von beiden Seiten der ul. Sobieskiego sollen, wie wir hören, auch die Bürgersteige neu hergestellt werden. — Auf was der augenblickliche Stillstand zurückzuführen ist, ist uns unbekannt. Hoffentlich erbarmt sich jedoch die Gemeinde und läßt die fragliche Straße sofort fertig stellen. -m-

Pfingstschießen.

Wie bereits berichtet, veranstaltet die Siemianowitzer Schützengilde vom 8. bis 14. Juni ein großes Pfingstschießen, verbunden mit einem Pfingstjahrmarkt. Die Vorbereitungen zu diesem Feste sind bereits beendet. Da die neugegründete Schützengilde zum ersten Male mit solch einer Veranstaltung aufwartet, dürfte auch der Erfolg ein ganz großer sein. Begonnen wird die Feier mit einem großen Ausmarsch mit Musik aller geladenen Vereine nach den Schießständen in Georgshütte. Daraufhin wird mit dem Königsschießen begonnen werden. Auch private Damen und Herren können sich an dem ausgegebenem Preisschießen beteiligen. Für die breite Volksmasse wird der Lunapark eine nette Abwechslung bieten. Weiter fortgesetzt wird das Preisschießen an den darauffolgenden Tagen der Woche bis Sonntag den 17. Juni. Nach der Proklamierung des Schützenkönigs am Sonntag, erfolgt ein Festumzug nach dem Orte. Am Abend um 9 Uhr findet im Generlichschen Saale auf der ul. Sobieskiego die Preisverteilung mit anschließendem Tanz statt. Die Siemianowitzer Schützengilde bittet an diesen Feiern recht zahlreich teilnehmen zu wollen. -m-

Liedertafel Laurahütte.

o. Die Liedertafel Laurahütte beteiligt sich an dem am 15. Juni d. J. in Bielitz stattfindenden Bundessingen. Es gelangen Massenchöre und Einzelchöre der dem ostschlesischen Sängerbund angeschlossenen Gesangvereine zum Vortrag. Die inaktiven Mitglieder werden gebeten, sich ebenfalls recht zahlreich an der Sängerfahrt zu beteiligen. Abfahrt von Siemianowitz mit der Hauptbahn um 5.35 Uhr früh, Rückfahrt von Bielitz um 20.36 Uhr.

Erneute Klagen über das Postamt.

-o- Die Klagen aus den Kreisen der hiesigen Bürgerschaft über das Postamt Siemianowitz nehmen zu. Es sind aber auch eigenartige Zuständen, wenn man folgenden Vorfall hört: Ein Geschäftsmann sandte vor einigen Tagen nachmittags 17.30 Uhr zur Post um 100 Stück Briefmarken eines bestimmten Wertes. Wahrscheinlich hatte der Schalterbeamte die Wertzeichen bereits abgerahmt und wollte keinen Ersatz aus dem eisernen Behälter nachfordern, so daß er den Boten mit 50 Marken abspeiste mit dem Bemerken, daß das für den Tag genüge und er um den Rest am nächsten Tage kommen solle. Wohin soll das führen, wenn die Postbeamten aus Bequemlichkeit dauernd so handeln. Ist denn das Publikum für die Beamten da oder die Beamten für das Publikum? Es wäre doch endlich Zeit, daß die vorgesetzten Stellen eingreifen.

Ein rücksichtsloser Bierkutscher.

o. Ein Unfall, der leicht üblere Folgen hätte haben könenn, ereignete sich am Donnerstag nachmittag auf der Hüttenstraße. Als ein Bierwagen an der Milchhalle in die Hütten-

Fröhliche Sportpfingsten

Nur ein einziges Fußballspiel in Laurahütte — 07 pausiert — Der Laurahütter Hokeyklub an dem internationalen Hokeyturnier in Beuthen beteiligt — Sportallerlei

„Iskra" Laurahütte — „Orzel" Josefsdorf.

Das seinerzeit ausgefallene Verbandsspiel zwischen den obigen Mannschaften steigt am 2. Pfingstfeiertag auf dem Orzelplatz in Josefsdorf. Dieses Treffen verspricht recht interessant zu werden, zumal beide Vereine über sehr gute Kräfte verfügen. Erst am letzten Sonntag gelang es den Josefsdorfern den spielstarken V. F. B. Gleiwitz überlegen aus dem Felde zu schlagen. Der Orzelplatz war von jeher schon für die oberschlesischen Vereine ein heißer Boden und nur selten ließ sich die Orzelelf auf diesem niederringen. Der K. S. Iskra wird daher gegen seinen Nachbarsrivalen keinen leichten Stand haben. Da jedoch die Laurahütter wieder in ihrer kompletten Aufstellung antreten werden, ist zu hoffen, daß sie unsere Sportgemeinde bestens vertreten werden. Wir raten jedoch dem Sturm mehr im Angriff zu bleiben, und zu schießen, andernfalls sie nichts erreichen werden. Thamanek, der beim letzten Spiel halblinks spielte, muß unbedingt durch einen anderen brauchbaren Spieler ersetzt werden. Auf dem Linksaußenposten muß Ledwon mitwirken. Der rechte Flügel kann in seiner alten Besetzung bleiben. Der Kampf zwischen den beiden Mannschaften wird bestimmt kein leichter sein und großer Aufgabe des Schiedsrichters wird es sein, beide Vereine in ruhigen Zügeln zu halten. Nur an ihm wird es liegen, ob das Spiel einen fairen Charakter tragen wird, oder nicht. Spielbeginn 5 Uhr nachmittags. Vorher werden die Reserven obiger Vereine gleichfalls im Verbandsspiel die Kräfte messen. Ab 12 Uhr spielen die Jugendmannschaften miteinander. -m-

„Slonsk" Laurahütte — „Zgoda" Bielszowice.

Die Zgodaelf aus Bielszowice ist am 2. Pfingstfeiertag Gast des hiesigen K. S. Slonsk. Die Gäste weilten schon jahrelang nicht mehr in Laurahütte und dürften daher auf das hiesige Sportpublikum eine große Zugkraft ausüben. Bekannt ist die Mannschaft durch ihre faire und ruhige Spielweise, die allseits großen Anklang fand. Die Laurahütter werden sich mächtig anstrengen müssen, wenn sie keine Niederlage davontragen wollen. Es wird unbedingt notwendig sein, daß die Slonsker mit ihren besten Kräften antreten und einen großen Spieleifer an den Tag legen. Augenblicklich sind die Laurahütter in guter Form, bewiesen haben sie dies am vergangenen Sonntag, wo sie gegen Odra Scharley ein beachtenswertes Ergebnis herausholten. Der Slonskplatz in Georgshütte wird wohl Massenbesuch aufzuweisen haben, da in der unmittelbaren Nähe die Laurahütter Schützengilde ein großes Pfingstschießen veranstaltet. Inmitten des großen Pfingstrummels wird das oben angesagte Fußballspiel steigen. Hoffentlich wird dieses ein wahrhaftes Propagandatreffen werden. Anfang der Begegnung um 5 Uhr nachmittags. Um 3 Uhr treffen sich die Reserven obiger Vereine miteinander. Auch hier ist ein schönes Spiel zu erwarten. -m-

Die Laurahütter Hockeyisten beteiligen sich an dem Pfingstturnier von Deutsch-Bleischarleygrube.

Für die beiden Pfingstfeiertage hat der rührige Sportverein Deutsch-Bleischarleygrube ein großes internationales Hockeyturnier vorbereitet. Drei auswärtige Vereine haben ihr Erscheinen zugesagt und werden mit ihren stärksten Mannschaften am Start erscheinen. Es sind dies die bekannten Hockeyklubs aus Wien („Währing") und aus Waldenburg. Auch die polnisch-schlesische Mannschaft des Hockeyklub Laurahütte wird mit seinen besten Leuten an dem Turnier beteiligt sein. Ohne Zweifel wird diese internationale Veranstaltung auf die Hockeyfreunde von Deutsch- sowie Polnisch-Oberschlesien eine große Zugkraft ausüben. Die Wiener Gästeelf zählt zu den besten österreichischen Mannschaften und war oftmals Träger des Meistertitels. Die technischen Feinheiten der Wiener sind fast in allen europäischen Staaten bekannt. Gleichfalls in guter Form befinden sich die Waldenburger Hockeyisten. Gespannt ist man nun, wie der Hockeyklub Laurahütte mit diesen auswärtigen Vereinen abschneiden wird. Wir sind fest überzeugt, daß sie ihr bestes Spiel liefern werden. Hoffentlich bleibt dem Veranstalter der Wettergott hold. Sämtliche Spiele steigen auf dem Stadionplatz in Beuthen. Die Einteilung ist wie nachstehend:

1. **Pfingstfeiertag.** Hockeyklub Laurahütte — Waldenburg um 2 Uhr nachmittags; „Währing" Wien — Sportverein Deutsch-Bleischarleygrube.

2. **Pfingstfeiertag:** Deutsch - Bleischarleygrube — Waldenburg um 2 Uhr nachmittags; Hockeyklub Laurahütte — „Währing" Wien um 4 Uhr nachmittags. Wir wünschen den Laurahüttern recht guten Erfolg. -m-

Der Laurahütter Faustballmeister in Gleiwitz.

Anläßlich des 10 jährigen Bestehens von „Wartburg" Gleiwitz veranstaltet dieser am 2. Pfingstfeiertag ein großes Faustballturnier. Eingeladen hat er sich hierzu die Vereine „Wartburg", Kreuzburg, „Vorwärts" Gleiwitz, sowie den Laurahütter Meister (evangelischer Jugendbund). Sämtliche Spiele werden auf den Platz der Republik in Gleiwitz ausgetragen werden. Schöne interessante Kämpfe stehen dem dortigen Publikum bevor. Der Laurahütter Meister wird mit seiner kompletten Mannschaft zu diesen Spielen antreten. Nachdem es ihm vor einigen Sonntagen gelungen ist, die Wartburgmannschaft in Gleiwitz zu schlagen, so ist zu erwarten, daß er auch bei diesen Spielen seine Kunst unter Beweis stellen wird. Da die Mannschaft augenblicklich in Höchstform ist, ist auch das Beste zu hoffen. Nach den Wettspielen findet im evangelischen Vereinshaus Gleiwitz ein Sommerfest mit anschließender Preisverteilung statt. Hoffentlich kehren die Laurahütter mit dem erwarteten Erfolge heim. -m-

Ausschreibung der diesjährigen Faustballmeisterschaften.

Wie alljährlich, so werden auch in diesem Jahre die Ortsfaustballmeisterschaften ausgefochten. Die Organisierung dieser Meisterschaftskämpfe übernimmt traditionell der vorjährige Meister, der evangelische Jugendbund. Diesmal sollen die Kämpfe an zwei Sonntagen steigen, um den unliebsamen Zänkereien aus dem Wege zu gehen. Augenblicklich sind die Laurahütter Faustballmannschaften gut im Training und sie alle wappnen auf den diesjährigen Meistertitel. Der Altmeister wird bestimmt eine harte Nuß zu knacken bekommen. Sein größter Favorit dürfte ohne Zweifel der alte Turnverein werden.

Um die Meisterschaftskämpfe gut besprechen zu können, ladet der evangelische Jugendbund sämtliche Faustballmannschaften des Ortes zu einer Besprechung, die am 12. Juni, abends 7½ Uhr, im evangelischen Gemeindehaussaale stattfindet, herzlichst ein. Die Delegierten werden gebeten, recht pünktlich und zahlreich erscheinen zu wollen. -m-

Allen Sportlern sowie Sportvereinen wünschen wir

recht fröhliche und gesunde Pfingstfeiertage!

Die Sportredaktion.

10 jähriges Jubiläum des K. S. Iskra — Laurahütte.

Am kommenden Sonntag, den 15. Juni, wird den Sportlern unserer Doppelgemeinde eine besondere Delikatesse geboten werden. Der hiesige K. S. Iskra, der an diesem Tage auf sein 10 jähriges Bestehen zurückblickt, hat eine größere Veranstaltung vorbereitet. Sämtliche Sportvereine des Ortes sind hierzu eingeladen worden, und wie wir nun hören, haben auch alle ihre Mitwirkung zugesagt. Die Hauptnummer dürfte ohne Zweifel die sensationelle Begegnung zwischen den beiden Ortsrivalen „07" Laurahütte und Iskra werden. Außer diesem Spiel steigt noch vorher ein Treffen zwischen dem K. S. Slonsk Laurahütte und Sportfreunde Königshütte. Außer diesen Fußballbegegnungen sind noch Jugend-Pokalspiele vorgesehen. Das Programm des Jubiläumsvereins sieht wie nachstehend aus: Sonnabend, den 14. Juni um 4,30 Uhr und um 5,30 Uhr, Jugendpokalspiele zwischen den Vereinen K. S. 07 — K. S. Slonsk — K. S. Iskra und Sportfreunde Königshütte. Abends 8 Uhr große Akademie im Saale zu „Zwei Linden". 1. Begrüßung der Gäste und Festansprache. 2. Gesangsvorträge des Chores „Chopin" Siemianowitz. 3. Lebende Bilder. 4. Theateraufführung des polnischen Volkstheaters. 5. Gesangsvorträge von „Chopin". Eintritt frei. Sonntag, den 15. Juni, um 3 Uhr, das Endspiel um den Jugendpokal, um 4 Uhr, K. S. Slonsk — Sportfreunde Königshütte, um 5,45 Uhr, das Haupttreffen zwischen dem K. S. 07 und K. S. Iskra. Am Abend Festbankett im Vereinslokal Prochotta, Schloßstraße.

Das Ehrenprotektorat haben die Herren Generaldirektor Kiedron, Bürgermeister Popek und Bankdirektor Dresa übernommen. -m-

„07" pausiert.

Kaum sind erst einige Verbandsspiele der ersten Serie beendet worden und schon hört man vielerseits von mehreren Verletzungen und Erkrankungen guter Spieler. Auch der K. S. 07 hatte das Pech, einige Spieler wie Machnik, Gawron I und II und Fitzner zu verlieren. Es wird wohl lange dauern, bis die vorgenannten Spieler werden wieder hergestellt sein. Aus diesem Grunde ist es der ersten Mannschaft nicht möglich, die Feiertage hindurch zu spielen und ist gezwungen, zu pausieren. Auch in der Reservemannschaft sind einige erkrankte Spieler. Es ist fraglich, in welcher Aufstellung der K. S. 07 die Spiele gegen seinen Ortsrivalen „Iskra" am 15. Juni wird bestreiten können. Wir wünschen den verletzten Spielern baldige Genesung. -m-

Leichtathletikkampf: Deutsch-Polnisch-Oberschlesien.

Am 2. Pfingstfeiertag, den 9. Juni, treffen sich auf dem Stadionplatz in Königshütte die Repräsentanten der Leichtathletik der Bezirke von Deutsch- sowie Polnisch-Oberschlesien zusammen. Da beide Länder in ihrer stärksten Aufstellung am Start erscheinen werden, ist mit einem guten Sport zu rechnen. Der Stadionplatz dürfte daher einen Massenbesuch aufzuweisen haben. Beginn der ersten Kämpfe um 4 Uhr nachmittags. Wir können den Besuch nur jedem Sportler empfehlen. -m-

Achtung Boxer.

Der hiesige Amateurboxklub wird von Montag ab mit dem Training im Freien beginnen. Wie wir hören, will er auch eine leichtathletische Abteilung ins Leben rufen. Bekannte Fachleute sollen die Leitung dieser Abteilung übernehmen. Sämtliche Interessenten werden gebeten, zu diesen Trainings recht pünktlich und zahlreich erscheinen zu wollen.

Am 1. Juli empfängt der Amateurboxklub Laurahütte den K. S.-Stadion Königshütte zu einer Boxkampfbegegnung in der Laurahütter Festhalle (Bienhofpark). Am 16. Juni findet eine wichtige Mitgliederversammlung im Vereinslokal Leopold auf der ul. Sobieskiego statt. -m-

anlagen einbog, wurde das etwa 13jährige Mädchen Kalyta mit solcher Wucht von der Deichsel in die rechte Seite getroffen, daß es zu Boden stürzte. Ohne sich weiter um die Verunglückte zu kümmern, fuhr der Kutscher seinen Weg weiter. Wie Augenzeugen berichten, soll das Mädchen allerdings allein die Schuld tragen.

Erstkommunion.

Bei der St. „Antonius"-Pfarrkirche findet die Erstkommunion der deutschen Kinder am 1. Pfingstfeiertag, die der polnischen am 2. Pfingstfeiertag statt. Die Kinder versammeln sich um 8 Uhr früh an der Schule gegenüber dem Pfarrhause, von wo sie in Prozession zur Kirche geleitet werden. Die hiesige Bevölkerung wird gebeten recht zahlreich an der Prozession teilnehmen zu wollen. m.

Aus dem Fenster gesprungen.

o. Am letzten Donnerstag sprang der Bergmann Flack in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes im Pavillon des Knappschaftslazaretts Siemianowitz in den Garten herunter. Der Tod trat auf der Stelle ein. Eine Nervenkrankheit hat ihn in den Tod getrieben.

Wer kann Auskunft geben?

Wie die Kriminalpolizei mitteilt, ist der 20jährige Arbeiter Richard Skrzypietz, zuletzt wohnhaft in Siemianowitz, ul. Pocztowa 5, seit dem 27. Mai d. Js. vermißt. Der Vermißte weist eine hohe Statur, kräftigen Körperbau auf, hat dunkelblondes Haar, braune Augen, gesunde Zähne und beherrscht die polnische und die deutsche Sprache. Skrzypietz trug zuletzt ein blaues Jakett und schwarze Hosen.

Einen Tag später entfernte sich aus der elterlichen Wohnung der 1?jährige Klempnerlehrling Bruno Kasmarczyk von der ul. Mickiewicza 19, in Siemianowitz der etwa 150 cm groß und gut entwickelt ist, rotes Haar, gesundes Gebiß und stumpfe Nase aufweist, sowie einen dunkelblauen Anzug, blaue Dreikantmütze und schwarze Halbschuhe trug. Personen welche über den jetzigen Aufenthalt der beiden Vermißten irgend welche Angaben machen können, mögen sich bei der Polizei melden. m.

Gartenkonzert.

Die in Laurahütte beliebte Musikkapelle der Bismarckhütter Musikschule Tschauner wird wieder am heutigen Sonnabend im Bienhofpark konzertieren.

Der Autosprengwagen ist da.

-o- Endlich ist der neue Autosprengwagen in Siemianowitz eingetroffen und seiner Bestimmung bereits übergeben worden. Der Wagen hat amerikanisches Chassis (Federal Six) und ist mit einer Saugpumpe eingerichtet, um nötigenfalls aus den Teichen und Wasserläufen Wasser entnehmen zu können. Diese Pumpe ist auch zu gleicher Zeit als Feuerspritze zu benutzen. Neben der Straßensprengvorrichtung, welche eine Sprengbreite von 20 Metern hat, ist eine Vorrichtung zum Waschen der Straßen angebracht. Das Fassungsvermögen des Behälters beträgt 4000 Liter. Die Pump- und Sprengvorrichtung stammt von der Firma Rosenbauer-Wien und der Aufbau und die Montage wurden bei der Firma „Strazak" in Warschau ausgeführt. Geliefert wurde der komplette Sprengwagen von der Firma Mikszan-Siemianowitz und die Kosten betragen 58 000 Zloty.

Hoffentlich werden nunmehr die berechtigten Klagen über die ungeheure Staubplage bald zum Schweigen kommen.

Die neue Alarm-Sirene ist fertig.

o. Die neue Feueralarm-Sirene am neuen Feuerwehrdepot in Siemianowitz ist endlich ferig montiert und mit dem elektrischen Anschluß versehen worden. Bei dem am Donnerstag mittag stattgefundenen Probealarm hat es sich jedoch herausgestellt, daß die Sirene nicht auf die vorgeschriebene Tourenzahl kommt und der Ton daher nicht laut genug ist. Es wird eine Aenderung vorgenommen werden müssen, damit die vorgeschriebene Zahl von 3200 Umdrehungen in der Minute erreicht wird. Die neue Sirene hat eine Betriebsstärke von 6 PS. und soll 4 Kilometer weit gegen den Wind und 12 Kilometer weit mit dem Winde zu hören sein.

Aus der Gemeinde-Suppenküche.

o. In der Suppenküche sind im Monat April Mittagsportionen ausgegeben worden an 1220 Arbeitslose, welche Unterstützung beziehen und an 389 Arbeitslose, welche keine Unterstützung erhalten. Durchschnittlich wurden 512 Portionen täglich ausgeteilt. Im ganzen sind im Monat April 12 785 Portionen verabfolgt worden. Die Gesamtausgaben hierfür betrugen 3447.10 Zloty.

Straßensperrungen.

-o- Die Gemeinde Siemianowitz gibt bekannt, daß infolge Ausführung von Pflasterungsarbeiten folgende Straßen in Siemianowitz vom 9. Juni d. Js. ab bis auf weiteres für den öffentlichen Räderverkehr gesperrt werden: 1. die ul. Sobieskiego vom Plac Piotra Skargi bis zur ul. Kopernika, 2. die ul. Pocztowa und Wilsona, 3. die ul. 3-go Maja von der ul. Barbary bis zur ul. Pulawskiego, 4. die ul. Krasinskiego von der ul. Bytomska bis zur ul. Parkowa.

Kino „Apollo".

Eine große Pfingstüberraschung bereitet die Kinodirektion von Apollo, mit der Verpflichtung des berühmten Sensationsdarstellers Eddie Polo nach Laurahütte. Zu seinen Ehren wird das große Meisterstück betitelt: „Der geheime Tresor" über die Leinwand laufen. Filminhalt. Eddie Walker (Polo) raubt Rogers 20 000 Dollar, die er in einer Vogelscheuche versteckt. Nach Abbüßung der Gefängnisstrafe versucht der Bandit Vanelli Eddies verstecktes Geld an sich zu reißen. Davon wird Eddie durch die schönste Tochter Vanelli gewarnt, die ihn dazu bewegt dem Eigentümer das Geld zurückzugeben. Die Tochter Vanelli heiratet später Eddie. Im zweiten Film: „Das Mädchen von Argentinien". Eddie Polo weilt nur noch heute und morgen in Laurahütte.

Ab Montag, den 2. Feiertag bringt das obengenannte Kino den großen Film betitelt „Die erste Liebe des Nationalhelden Kosciuszko" zur Schau. In den Hauptrollen Zbigniew Prwadzio. Filminhalt: Im Jahre 1774 kehrt Tadäusz Kosciuszko von Paris als Artilleriekapitän in die Heimat zurück und bietet den König Stanislaw August der ihn auf Staatskosten vor 5 Jahren zur militärischen Ausbildung nach Frankreich kommandierte, seine Dienste an. Der König, der indessen zu sehr durch das angrenzende Zarenreich beeinflußt wird, erkennt in Kosciuszko den großen Patrioten und schlägt den angebotenen Dienst ab. Darüber erbittert quittiert Kosciuszko die militärische Laufbahn und fristet das Dasein durch Nachhilfestunden-Erteilung, usw. Als Sonderbeilage: Filmaufnahmen der Beerdigungsfeier für den verstorbenen schlesischen Bischof Arkadjusz Lisiecki. Man beachte das heutige Inserat. -m-

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

1. Pfingstfeiertag, den 8. Juni.

6 Uhr: auf die Intention des polnischen 3. Ordens.
7½ Uhr: für ein Jahrkind Anna Frankowski.
8½ Uhr: zum hl. Geist um Bekehrung der Sünder vom deutschen 3. Orden.
10,15 Uhr: für die Parochianen mit Assistenz.

2. Pfingstfeiertag, den 9. Juni.

6 Uhr: für die Parochianen.
7½ Uhr: für ein Jahrkind Kot.
8½ Uhr: zur Hlst. Dreifaltigkeit als Dank für die Familie Rubin.
10,15 Uhr: auf die Intention der Eisenbahner der Station Siemianowice mit Assistenz.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

1. Pfingstfeiertag, den 8. Juni.

6 Uhr: für den polnischen 3. Orden.
7½ Uhr: für die Parochianen.
8½ Uhr: für die Erstkommunionkinder, deutsche Abteilung.
10,15 Uhr: für die Eisenbahner unserer Station.

2. Pfingstfeiertag, den 9. Juni.

6 Uhr: für die Familie Bednorz.
7½ Uhr: für den deutschen 3. Orden.
8½ Uhr: für die Erstkommunionkinder, polnische Abteilung.
10,15 Uhr: auf die Intention des Religionslehrers Pater Drewniok aus Anlaß seines 30jährigen Priesterjubiläums.

Dienstag, den 10. Juni 1930.

6 Uhr: für verst. Berthold Gnielczyk und für die armen Seelen.
6,30 Uhr: in bestimmter Intention.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Pfingstsonntag, den 8. Juni 1930.

9½ Uhr: Festgottesdienst. Chor: Komm heiliger Geist von Albert Becker.
10,15 Uhr: Beichte und hlg. Abendmahl.

Pfingstmontag, den 9. Juni 1930.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst und Prüfung der Konfirmanden.
11,15 Uhr: Kindergottesdienst.
12,15 Uhr: Taufen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Der schlesische Wojewode bleibt auf seinem Posten

Die polnische Presse teilt mit, daß die Stellung des schlesischen Wojewoden schon wiederholt erschüttert war. Nach den Sejmwahlen zum Schlesischen Sejm war seine Demission gewiß und wartete auf die Unterschrift. Hauptsächlich die konservative Richtung und der polnische Außenminister Zaleski sind von der Politik des schlesischen Wojewoden nicht erbaut und verlangten seine Entfernung. In die Angelegenheit mischte sich aber eine Gruppe des Regierungsblockes, die Arbeitsgemeinschaft, der auch der Sejmabgeordnete Przedpelski angehört. Przedpelski ist mit Dr. Grazynski eng befreundet und diese Freundschaft hat dem Herrn Przedpelski ganz gut angeschlagen. Er kam zu uns nach Schlesien mit leeren Taschen und heute ist er ein Millionär. Er besitzt Landschaften, Handels- und Industrieunternehmungen und baut die Eisenbahnlinie in dem Lubliniter Kreis. Also Herr Przedpelski hat sich in seiner BB-Gruppe für den Wojewoden stark eingesetzt, und es ist ihm gelungen, sich durchzusetzen. Es ist bereits klar, daß der Wojewode auf seinem Posten bleiben wird, denn er genießt weiterhin das Vertrauen der maßgebenden Kreise.

Einziehung der Fünf-Zloty-Banknoten

Die Fünf-Zloty-Banknoten mit dem Datum 25. Oktober 1925, werden mit dem 30. Juni d. Js. ungültig. Genannte Banknoten werden vom 1. Juli d. Js. bis zum 30. Juni 1932 in der staatlichen Zentralkasse, den Finanzkassen und Abteilungen der Bank Polski umgetauscht. Fünf-Zloty-Banknoten der Emission vom 1. Mai 1925, die durch eine Verordnung des Finanzministers vom 14. Februar 1929 aus dem Verkehr gezogen wurden, werden nur bis zum 30. Juni 1931 umgetauscht.

Betr. Zurückstellung von den Reserveübungen

Die Eingaben der Reservisten (Unteroffiziere und Mannschaften), betr. Hinausschiebung des Einberufungstermins zu den diesjährigen Reserveübungen, bezw. Zurückstellung bis zum nächsten Jahr, sind direkt an das zuständige Bezirkskommando (P. K. U.) zu richten. Den Eingaben ist eine ärztliche Bescheinigung, sofern der Antragsteller krankheitshalber eine Zurückstellung erlangen will, und eine Bescheinigung der Verwaltungsbehörde I. Instanz, welche die Notwendigkeit zur Hinausschiebung der Reserveübungen, bezw. Zurückstellung auf ein ganzes Jahr, überprüft. Die Gesuche müssen spätestens 2 Wochen vor Beginn des Turnus eingereicht werden. Gesuche, welche verspätet einlaufen, oder welche die notwendigen Dokumente nicht aufweisen, werden nicht berücksichtigt.

Reserveoffiziere und Fähnriche richten ihre Eingaben, betreffend Aufschub des Reserveübungstermins direkt an diejenige Formation (Regiment), zu der sie ihre Zuteilung im Mobilisationsfalle erhalten haben. Auch in diesem Falle müssen die erforderlichen Papiere beigefügt werden. Die Einberufungskarte ist an das Bezirkskommando (P. K. U.) oder die zuständige Formation (Regiment) erst dann einzureichen, falls eine Hinausschiebung des Einberufungstermins zu den diesjährigen Reserveübungen oder eine Zurückstellung für die Zeitdauer eines ganzen Jahres, erfolgt ist.

Bei Nichtberücksichtigung des Antrages ist der Antragsteller verpflichtet, sich an den festgesetzten Einberufungstermin zu halten, da in Uebertretungsfalle eine Bestrafung erfolgt.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", naklad drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29

